

GGG

Gesamtschul-Kontakte

Vierteljahres-Zeitschrift der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule e.V. – Gesamtschulverband
27. (35.) Jahrgang · 1. März 2005 · H 2395 ISSN 1431-8075

Ausgabe 1/2005



Die eigene Schule mit der PISA-Lupe untersuchen

Zur Aktion der „Initiative Länger gemeinsam lernen“

von Ingrid Wenzler

Die GGG ruft gemeinsam mit mehreren bildungspolitischen Verbänden alle Kollegien, Eltern, SchülerInnenvertretungen aller Schulen in Deutschland zum Mitmachen bei der Aktion „Pisa-Lupe“ auf, die auf den Seiten 4 und 5 dieser Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte abgedruckt ist.

Was, wer steckt dahinter? Wie kam es dazu? Was ist das Ziel? Dazu einige Informationen:

Ein kurzer Rückblick

Im Frühjahr 2001 einigten sich der Grundschulverband und die GGG auf eine Gemeinsame Grundsatzposition: „Länger miteinander und voneinander lernen“ (www.ggg-bund.de). Bei der Erklärung blieb es nicht. Ein Arbeitskreis „Länger gemeinsam lernen“ aus VertreterInnen beider Verbände warb um Zustimmung weiterer Verbände, produzierte das Plakat „Länger gemeinsam lernen“ und begleitete die Herausgabe des gleichnamigen Buches. (Band 55 der Blauen Reihe der GGG und Band 115 der Beiträge zur Reform der Grundschule des Grundschulverbandes).

Fortsetzung auf Seite 3

29. Deutscher Gesamtschulkongress der GGG

Vom 23.- 25. September 2005 findet unter dem Motto „www.laenger-gemeinsam-lernen.de“ in der Maxim-Gorki-Gesamtschule Kleinmachnow (bei Berlin) der Gesamtschulkongress der GGG statt. Informationen von Lothar Sack.

Seite 6 f

KMK-Bildungsstandards für Mathematik

In der Serie der Stellungnahmen zu den KMK - Bildungsstandards folgt nach den Fremdsprachen und Deutsch nun das Fach Mathematik. Der Beitrag wird ergänzt mit praktischen Anregungen zu einem veränderten Unterricht.

Seite 8ff

Lebens- und Berufsorientierung in Bargtheide

Die Rubrik „Beispielhafte Projekte“ befasst sich diesmal mit einem umfassenden Berufsorientierungskonzept der Anne-Frank-Schule, das die Förderung der Persönlichkeits- und Sozialkompetenz und Eigenverantwortung zum Ziel hat.

Seite 12f

Anne Ratzki ist Honorarprofessorin in Paderborn

Die GGG gratuliert ihrer ehemaligen Bundesvorsitzenden zu ihrer Berufung als Honorarprofessorin am Institut für Erziehungswissenschaft in der Fakultät für Kulturwissenschaften an der Universität Paderborn.

Seite 19

Inhalt

Thema

PISA-Lupe: Zur Aktion der „Initiative Länger gemeinsam lernen“ 3

Die eigene Schule mit der „PISA-Lupe“ untersuchen 4

GGG Aktuell

29. Gesamtschulkongress der GGG 6

Serie

Bildungsstandards im Fach Mathematik 8

Mathematikunterricht verändern – aber wie? 11

Beispielhafte Projekte

Lebens- und Berufsorientierung 12

Bildungs-Politik

Vergleichsarbeiten in Klasse 4 14

Aus den Ländern

15

GGG Intern

Honorarprofessorin Anne Ratzki 19

Kommentar

Nun wissen wir es endlich ... 20

Impressum

Heft 1/2005 vom 1. März 2005

ISSN 1431-8075

Gesamtschul-Kontakte

28. (36.) Jahrgang

Herausgeber: Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule e.V. – Gesamtschulverband

Redaktion: Ursula Helmke, Dr. Ingo Kunz, Dr. Christa Lohmann, Jürgen Riekman, Dr. Klaus Winkel, Wolfgang Vogel (Koordination), Dr. Michael Hüttenberger (presse-rechtlich verantwortlich)

Evenaristraße 46, 64293 Darmstadt, E-Mail: kontakte@ggg-bund.de

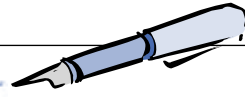
Vertrieb: GGG-Geschäftsstelle, Postfach 1307, 26583 Aurich, Telefon: 04941/18777 E-Mail: geschaeftsstelle@ggg-bund.de

Die Gesamtschul-Kontakte erscheinen vier-jährlich. Der Abonnementpreis beträgt jährlich € 14,- (einschließlich Versand). Der Einzelpreis des Heftes von € 4,- ist für GGG-Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten. Auflage: 4.000 Exemplare

Druck: Druckwerkstatt Kollektiv GmbH
Layout: Waso Koulis, Michael Hüttenberger
Illustrationen: Katja Rosenberg

Die nächste Ausgabe erscheint am: 1.6.2005
Redaktionsschluss: 1.5.2005

... vorab bemerkt



Liebe Gesamtschulfreunde und -freundinnen,

in Ostfriesland, fernab von den Hochburgen, an den tollsten Tagen der Fastnacht entsteht diese Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte, und da es die erste Ausgabe in diesem Jahr ist, möchte ich – sozusagen „vorab bemerkt“ – zunächst allen Leserinnen und Lesern ein gutes neues Jahr wünschen. Möge es für uns alle erfolgreich werden, für jede und jeden Einzelnen Gesundheit, Zuversicht, Kraft und Lebensfreude mit sich bringen, damit wir alle Ziele, die wir uns gesetzt haben, auch erreichen, oder ihnen ein Stück näher kommen.

In dieser Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte steht ein weiterhin zentrales Ziel im Blickpunkt: Das längere gemeinsame Lernen aller Schülerinnen und Schüler in Deutschland. Ingrid Wenzler berichtet über die Aktivitäten der „Initiative Länger gemeinsam lernen“, den Aufruf „Die eigene Schule mit der PISA-Lupe untersuchen“ haben wir abgedruckt.

Dieses Jahr ist wieder ein Kongress-Jahr. Der 29. Deutsche Gesamtschulkongress findet diesmal in Kleinmachnow bei Berlin statt – von der langjährigen GGG-Tradition abweichend im September. Lothar Sack erläutert in seinem Beitrag das Konzept und den veränderten Ablauf.

Nach den Beiträgen von Christa Lohmann über die Bildungsstandards in der 1. Fremdsprache (Englisch und Französisch) und Ursula Helmke zum Fach Deutsch wird diese Serie fortgesetzt mit einer Stellungnahme zu den Bildungsstandards im Fach Mathematik von Dieter Schluckebier. Sie wird ergänzt mit einem Unterrichtsbeispiel unter der Fragestellung „Mathematikunterricht verändern – aber wie?“ Es ist die gekürzte Fassung von Rüdiger Vernays Artikel in „Mathematik lehren“ Heft 126.

Unter der Rubrik „Beispielhafte Projekte“ geht es um Lebens- und Berufsorientierung. Die Anne-Frank-Schule in Bargteheide geht mit ihrem Konzept aber weit über die Berufsorientierung hinaus: Schon früh sollen Schülerinnen und Schüler ihre Stärken erkennen und die Fähigkeit erwerben, ihre Lebensplanung selbst in die Hand zu nehmen und lernen, Entscheidungsprozesse eigenverantwortlich zu steuern.

Bildungspolitische Nachrichten und Berichte aus den Ländern fehlen natürlich auch in dieser Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte nicht. GGG-intern und natürlich darüber hinaus dürfen wir Anne Ratzki gratulieren.

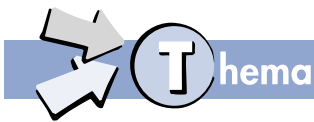
Noch weiter darüber hinaus geht der Kommentar von Wolfgang Vogel. Er befasst sich mit dem Saturn-Mond Titan, PISA und den Entwicklungsbedingungen des deutschen Bildungssystems.

Alle Beiträge dieser Ausgabe der Gesamtschul-Kontakte gibt es natürlich wiederum im Internet (unter www.ggg-bund.de und www.gesamtschulverband.de). Auch erscheint die vollständige Ausgabe wieder im pdf-Format, die Möglichkeit zum „downloaden“ inbegriffen.

Für Sie, liebe Leserinnen und Lesern dieser Vorab-Bemerkungen, ist die Fastnachtszeit schon längst vorbei, Sie sind so gesehen der Zeit voraus. Ich hoffe die weitere Lektüre der Gesamtschul-Kontakte kann diesen Vorsprung noch etwas vergrößern.

Ihr

Michael Hüttenberger



PISA-Lupe: Zur Aktion der „Initiative Länger gemeinsam lernen“

Fortsetzung von Seite 1

Zustimmung weiterer Verbände

Bis zum 8.1.05 haben sich der Grundsatzposition angeschlossen:

GEW, Aktion Humane Schule e.V., Verband Sonderpädagogik, Bundeselternrat, Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben, Deutsches Kinderhilfswerk, Landeselternrat Gesamtschule in NW und einige überregional aktive Schüler

Es ist ein einzigartiger Kooperationsverbund von PädagogInnen, Eltern, SchülerInnen, bildungspolitischen Organisationen auf der Grundlage einer gemeinsamen Grundsatzposition.

Das Plakat

In diesem Arbeitszusammenhang entstand ein sehr schönes Plakat, das die Forderung nach längerem gemeinsamem Lernen als Ausrufezeichen auch in die Schulöffentlichkeit hinein tragen sollte. Holen Sie doch einmal die Nummer 1/2003 der Gesamtschulkontakte aus Ihrem Archiv heraus. Wir vermuten nämlich, dass sich das Plakat noch in mehr Heftausgaben findet als auf Wänden Ihrer Schulen. Es ist keineswegs überholt, kann immer noch aufgehängt werden und kann ein Blickfang für die Botschaft werden.

Das Buch: Peter Heyer, Lothar Sack, Ulf Preuß-Lausitz (Hrsg), *Länger gemeinsam lernen*. Heft 55 der Blauen Reihe der GGG und Band 115 der Beiträge zur Reform der Grundschule des Grundschulverbandes (2003).

Mit den Kapiteln: Argumente – Forschung – Andere Länder – Beispiele und Voraussetzungen – Aufruf zum Handeln bietet dieser Band auch im Jahr 2005 eine gültige Orientierung für eine Bildungspolitik der Chancengleichheit und gemeinsamen Förderung aller Kinder in einer desorientierten politischen Landschaft.

Auf diesen Grundlagendokumenten baut nun der nächste gemeinsame Aktionsschritt auf: Die „PISA-Lupe“.

Das Ziel

Seit PISA bestreitet niemand mehr die besondere soziale Schieflage bei der Förderung der Kinder im deutschen Schulsystem. Ein Teil der Kinder kommt mit großen Nachteilen in die Schule. In zwei PISA-Berichten (PISA 2000 und PISA 2003) wurde nachgewiesen, dass es anderen Ländern deutlich besser gelingt, *alle* Kinder zu fördern und gleichzeitig die Abstände beim Lernerfolg zwischen den Kindern der verschiedenen sozialen Gruppen zu vermindern. Man muss es allerdings wollen und aktiv anstreben.

Die negativen Befunde für Deutschland sind in erster Linie Resultat der sozial selektiven hierarchischen Schulstruktur. Deshalb arbeiten die kooperierenden Verbände sehr klar im politischen Bereich. Die Strukturfrage muss politisch diskutiert und entschieden werden. Diese Entscheidung liegt nicht im Verantwortungsbereich der Schule bzw. der in ihr arbeitenden Menschen, sondern in der Verantwortung der Parlamente und Regierungen.

Doch es ist auch eine Beobachtung, dass aus den einzelnen Schulen heraus wenig Druck entsteht, kinderfreundlicher und weniger sozial selektiv arbeiten zu können. Eher steht zu vermuten, dass keine Daten und kein Bewusstsein zum „Walten“ der sozialen Selektivität in der eigenen Schule vorliegen. Es ist nur plausibel, dass das, was sich im System als Ganzem zeigt, in jeder einzelnen Schule mitproduziert wird, zwar in unterschiedlicher Schärfe, aber doch überall. Machen wir uns immer klar, welche unserer Sätze, welche unserer Handlungen Kinder als beschämend erleben? Machen wir uns klar, welche

Bildungsgeschichten die Kinder unterschiedlicher sozialer Schichten in unserer Schule aufweisen? Wie wichtig ist uns das? Oder auch: wie fragwürdig? Wollen wir gemeinsam anpacken und ändern, was uns in dieser Hinsicht an unserer Schule verbesserungswürdig erscheint?

Die vielfältigen Beschlüsse der KMK zu Standards, Schulzeitverkürzung, Zentralprüfungen usw.usf. sowie die jeweiligen Umsetzungen in den Bundesländern verlangen den Schulen in kurzer Zeit besonders viel ab. Der Vorschlag, mit der PISA-Lupe zu arbeiten, beinhaltet nicht: Der Schule noch mehr Bürde aufzuladen, sondern er lautet: In allen Arbeitsprozessen die pädagogische und soziale Sensibilität auszuscharfen, sie hervorzuheben und die entsprechenden Ergebnisse der eigenen Schule „unter die Lupe zu nehmen“. Er lautet: Entscheiden Sie sich dafür, die Auswirkungen der jeweils gültigen Bestimmungen und ihrer Umsetzung an der eigenen Schule pädagogisch und sozial sensibel wahrzunehmen, zu dokumentieren und gemeinsam zu besprechen. Zu solcher Art der Aufgabenerledigung laden wir Sie ein.

Aktionsformen

Die beteiligten Verbände verbreiten den Flyer „Die eigene Schule mit der PISA-Lupe“ untersuchen“ ab März 2005 in ihrem jeweiligen „Organisationsgebiet“. Er wird der Öffentlichkeit im Rahmen der diesjährigen Bildungsmesse in Stuttgart (28.2.-1.3.05) vorgestellt. Die Verbände publizieren sie in ihren Mitgliederzeitungen.

Begleitet wird die Aktion durch eine Homepage www.laenger-gemeinsam-lernen.de, mit Hinweisen, Hilfen, Erfahrungen, Dokumenten.

Am 23. September 2005 wird voraussichtlich eine in die Öffentlichkeit ausstrahlende gemeinsame Veranstaltung in Potsdam stattfinden.

Für das Frühjahr 2006 ist eine gemeinsame Fachtagung der Verbände geplant.

Der Hauptausschuss der GGG hat der Resolution auf seiner Sitzung am 16.11.04 in Erfurt einstimmig zugestimmt. Die GGG ruft alle Gesamtschulen zur Arbeit mit der PISA-Lupe auf. ♦

Die eigene Schule mit der „PISA-Lupe“ untersuchen – Ein Aufruf

Eine Aktion der „Initiative Länger gemeinsam lernen“

Grundschulverband-Arbeitskreis Grundschule e.V. (GSV), Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule Gesamtschulverband e.V. (GGG), Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Aktion Humane Schule (AHS), Bundeselternrat (BER), Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben (DGLS), Deutsches Kinderhilfswerk (DKHW)

„Eine gemeinsame Schule für alle muss eine Schule sein, die Verschiedenheit respektiert und nicht von allen das Gleiche verlangt, sondern jedes einzelne Mädchen und jeden einzelnen Jungen in seiner Gesamtentwicklung unterstützt und dafür sorgt, dass beim Miteinander- und Voneinander-Lernen individuelle Fähigkeiten und soziale Kompetenzen optimal entwickelt werden können.“ (Gemeinsame Grundsatzposition der Initiative Länger gemeinsam lernen, 2001).

Es gibt Reformbedarf im deutschen Schulsystem – darüber bestehen kaum noch Zweifel. PISA hat gezeigt: Im internationalen Vergleich gelingt es in Deutschland nicht gut, die Kinder individuell zu fördern und zu guten Leistungen zu führen. Und es steht nicht gut um die Chancengleichheit. Seit IGLU wissen wir allerdings, dass dies zwar auch für die Grundschulen gilt, weit mehr aber noch für die Schulen des Sekundarbereichs.

Eine Ausgangslage ist in allen Ländern gleich: Die jungen Menschen sind nach Herkunft und Fähigkeiten sehr verschieden. Alle Länder müssen sich dieser Tatsache stellen und gute Lösungen finden. Die Kultusministerkonferenz hat als Reaktion auf PISA und IGLU eine Reihe von Maßnahmen beschlossen, die Änderungen bewirken sollen. Im politischen Raum wird kontrovers über weitere Reformen

diskutiert. Das Ergebnis ist noch offen. In den Schulen selbst führt dies vielfach zu Unsicherheiten: Was kommt an Neuerungen konkret auf uns zu? Was wird von uns verlangt werden?

Die Gestaltung einer Schulstruktur, die an individueller Förderung und nicht an Selektion orientiert ist, bleibt Aufgabe der Politik.

Der förderorientierte Blick und die gemeinsame Verantwortung für den Schulerfolg sind indessen Sache der täglichen Schulpraxis. Beides muss zusammenwirken.

Die „Initiative Länger gemeinsam lernen“ bietet allen Schulen eine Möglichkeit, selber aktiv zu werden.

Worum geht es?

- Die Leistungen in allen Kompetenzbereichen müssen und können besser werden, in der Spitze, an der Basis und in der Gesamtheit.
- Die Chancengleichheit von Kindern unterer Sozialschichten beim Bildungserfolg muss gesteigert werden.

PISA und IGLU haben die Augen dafür geöffnet, dass Förderung aller Kinder und Chancengleichheit nicht quasi „von selbst“ erreicht werden. Um diese Ziele zu verwirklichen, müssen sie ausdrücklich in den Blick genommen werden. Der Ist-Stand muss bekannt sein und Ziele müssen vereinbart werden. Jede Schule sollte dazu die eigene Ausgangsbasis untersuchen. Das Kollegium, die Eltern, Schülerinnen und Schüler, kurz: jede Teilgruppe kann eine solche Untersuchung anregen. Welche konkreten Maßnahmen die Bildungsministerien für ihre jeweiligen Bundesländer auch beschließen mögen, diese Selbstuntersuchung mit der „PISA-Lupe“

wird bei jeglicher pädagogischen Arbeit wichtig sein.

Deshalb: Betrachten Sie Ihre Schule mit der „PISA-Lupe“!

Wie steht es an unserer Schule mit „finnischem Denken“?

Das Bildungsverständnis des PISA-Spitzenlandes Finnland ist klar ausgeprägt und erfolgreich. Es basiert auf einer breiten Übereinstimmung in wichtigen Prinzipien. Alle Schulen müssen sich daran orientieren.

Zentrale Grundsätze sind:

Aus Lehrersicht:

- „Kein Kind beschämen, kein Kind zurücklassen.“
- „Jedes Kind zählt und verdient Unterstützung.“

Aus Schülersicht:

- „Die Schule sorgt gut für uns.“
- „Sie ermöglicht uns, erfolgreich zu lernen.“

Untersuchen Sie Ihre Schule daraufhin, ob in ihr „finnisches Denken“ verwirklicht ist.

- Sind das die Grundsätze, die wir an unserer Schule verwirklichen wollen?
- Wie wollen wir deren Vorkommen im Alltag unserer Schule feststellen?
- Welches Lehrer- und Elternverhalten an unserer Schule entspricht diesen Prinzipien?
- Welches Verhalten widerspricht ihnen? Beispiele dazu sammeln.
- Wie können wir effektiv und respektvoll Annäherungen an diese Prinzipien erreichen?

Welche Ergebnisse – nach Herkunft differenziert – erreichen unsere Schüler/innen?

PISA zeigte auf, dass der Schulerfolg eines Kindes in Deutschland viel stärker als in anderen Ländern von seiner sozialen Herkunft abhängt. Wie sieht es damit an unserer Schule aus?

- Welchen sozialen Hintergrund haben unsere Schülerinnen und Schüler?
- Wie viele unserer Schülerinnen und Schüler haben einen Migrationshintergrund?
- Wie viel Prozent der verschiedenen Gruppen erreichen welche Empfehlungen zum Übergang in die weiterführenden Schulen oder welche Abschlüsse am Ende der Sekundarstufe I?
- Wie viel Prozent von ihnen bleiben sitzen oder werden auf Sonderschulen überwiesen?
- Wie viel Prozent von ihnen gehen in welches Fachleistungsniveau?
- Gibt es auffallende Unterschiede zwischen den Gruppen?
- Wie deuten wir diese Ergebnisse? Wollen wir andere Ergebnisse erreichen?

Es kommt darauf an, das uns bekannte Wissen über die Herkunft der Schülerinnen und Schüler

verantwortungsvoll zu nutzen. Darüber hinaus bleiben die Schulbehörden in der Pflicht, alle Sozialdaten zu erheben und bereit zu stellen, die für das Erreichen von mehr sozialer Chancengleichheit in der Schule erforderlich sind.

Diskutieren Sie auf der Grundlage dieses gesammelten Wissens über die eigene Schule:

War uns das bewusst? Hätten wir es vermutet? Wollen wir es so hinnehmen oder ändern?

Können wir auf dieser Datenbasis kurz- und langfristige Ziele gemeinsam formulieren? Wie können wir die Schülerinnen und Schüler an diesem Prozess beteiligen? Haben wir Ideen, wie wir diese Ziele erreichen können? Was nehmen wir uns vor?

Zu dieser Diskussion

wollen wir Sie ermuntern. Für die Arbeit mit der PISA-Lupe werden wir Anregungen, Erfahrungen und Hilfen zur Verfügung stellen.

Alle können die „PISA-Lupe“ nutzen

In jeder Schule kann eine solche Betrachtung wertvolle Erkenntnisse liefern.

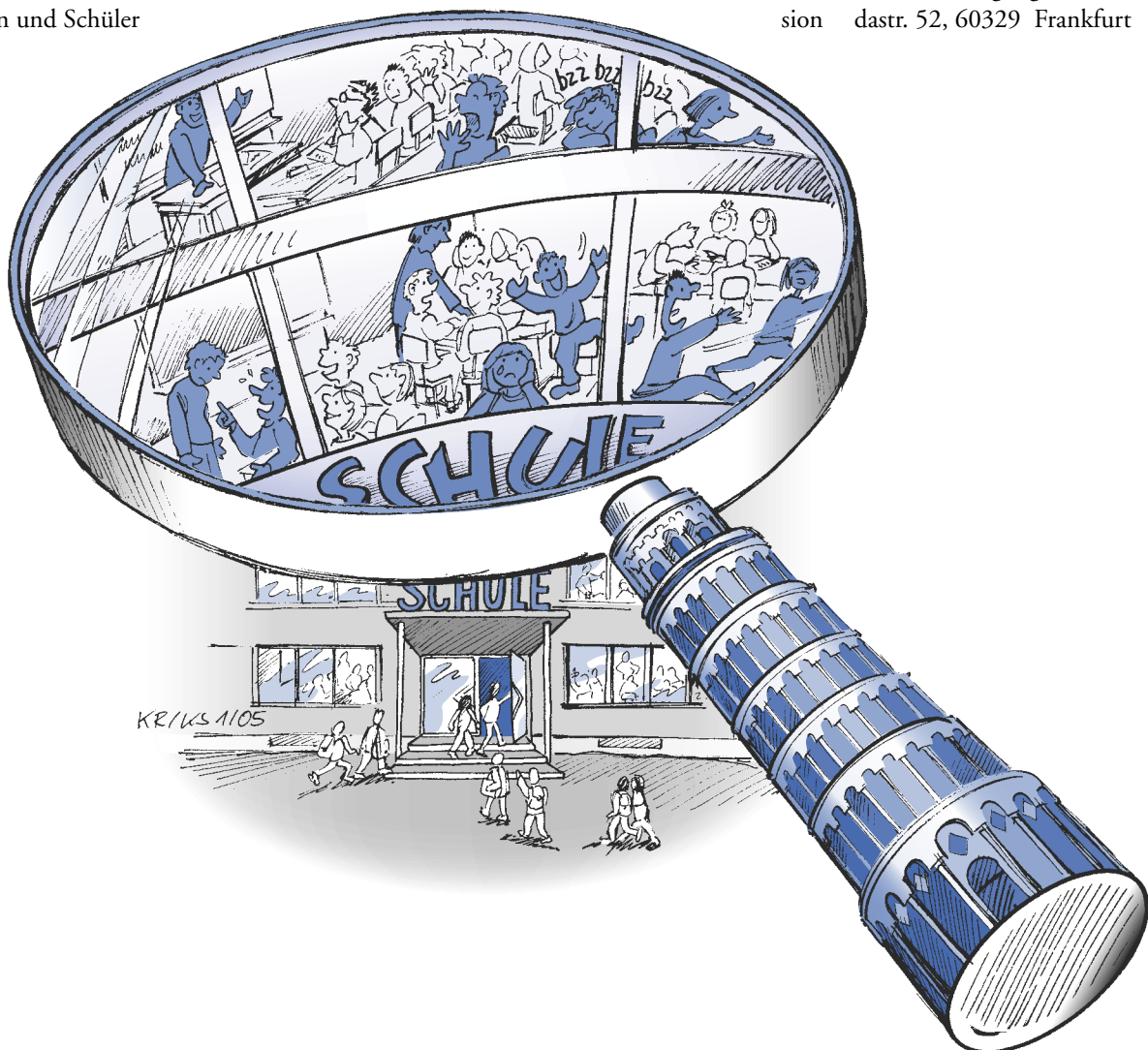
Jede (Teil-)Gruppe der Schule kann sie anregen. Überall ist der Einstieg möglich. Jederzeit kann damit begonnen werden. Gemeinsame Verantwortung für das Lernen kann entstehen.

Die „Initiative Länger gemeinsam lernen“ ruft alle Schulen zum Mitmachen auf.

Sie sammelt und dokumentiert Erfahrungen unter:

www.laenger-gemeinsam-lernen.de

Initiative Länger gemeinsam lernen, Niddastr. 52, 60329 Frankfurt ♦





29. Gesamtschulkongress der GGG „www.laenger-gemeinsam-lernen.de“

von Lothar Sack

Der 29. Deutsche Gesamtschulkongress der GGG findet statt von

**Freitag, dem 23. September 2005 bis
Sonntag, dem 25. September 2005**
in der Maxim-Gorki-Gesamtschule
Kleinmachnow (bei Berlin).

Sein Motto „www.laenger-gemeinsam-lernen.de“ deutet in mehrfacher Weise auf Möglichkeiten und Aufgaben der bildungspolitischen Auseinandersetzung und der pädagogischen Praxis des Schulalltags. Mit dem dann gerade in Umsetzung befindlichen neuen Schulgesetz in Brandenburg (und Berlin) erhält der Kongressort eine regionale bildungspolitische Dimension. Wir freuen uns auf diesen aktuellen Bezug des Kongresses.

Quo vadis, schola germaniae?

Mittlerweile wissen es alle: Das deutsche Bildungssystem versagt in mehrfacher Hinsicht. Es bringt keine guten durchschnittlichen Leistungen zu Wege. Es versagt bei der Spitzenförderung. Es produziert einen unverantwortbar großen Prozentsatz von Schulversagern. Es versagt bei der Inklusion von Migrantenkinder. Es verstärkt soziale Ungleichheit wie kein anderes Schulsystem. Es ist ein sozialer und wirtschaftlicher Risikofaktor geworden. In Deutschland gibt es im 21. Jahrhundert noch immer das überkommene System der schulischen Bildung, das Ausdruck der ständischen Verfasstheit des deutschen Reiches von 1870/71 war; unter dem Deckmantel der Auswahl nach Leistungsfähigkeit erfüllt es nach wie vor seine soziale Selektionsfunktion. Eine grundsätzliche Umorientierung unseres Bildungssystems weg vom Selektionsgedanken des Aussuchens der „geeigneten“ Schülerinnen und Schüler hin zu der Idee der individuellen Förderung, der maximalen Entwicklung und Würdigung jede/s/r Einzelnen ist heute mindestens so notwendig wie vor 30 Jahren. Die Zahl der Menschen und Institutionen, die sich für diesen Gedanken einsetzen, ist in den letzten Jahren gewachsen. Die verschiedenen internationalen Schulvergleichsstudien haben unseren Blick vom eigenen Nabel auf die Möglichkeiten integrativer Schulsysteme gelenkt, wie sie in anderen Ländern in doppelter Weise erfolgreich praktiziert werden. Dort gelingt, was in Deutschland nur auf dem Papier steht: ein hohes Niveau für alle und gleichzeitig eine deutlich bessere Entkopplung des Schulerfolges der Kinder vom sozialen Status des Elternhauses. Die Mehrheit der deutschen Politiker, und nicht zuletzt der Bildungspolitiker, verharrt aber noch immer – man möchte fast sagen, wider besseres Wissen – am Grundgedanken des gegliederten Schulsystems, ja erklärt sogar jedes Nachdenken über das längere gemeinsame Lernen in einer Schule für Alle zum Sakrileg.

Wir müssen die Gesamtschule weiter entwickeln!

So wie sie heute in Deutschland existiert, ist die Gesamtschule noch weit davon entfernt, eine ähnliche Wirkung zu erzielen, wie die integrierten Schulsystemen der PISA-Siegerländer. Wir, die an Gesamtschule arbeiten, bzw. wir uns für die Idee der Gesamtschule einsetzen, wissen, dass dies vielfältige Ursachen hat.

Wir müssen uns umschauen, welche pädagogischen Ideen und Einzelkomponenten es gibt, mit denen wir unsere pädagogische Praxis weiter entwickeln können.

Viele Kollegien beschäftigen sich mit den Möglichkeiten und Problemen eines konstruktiven integrativen Umgangs mit heterogenen Lerngruppen, für die meisten ist der Gedanke der individuellen Förderung sympathisch, nur sie wissen nicht so recht, wie sie das anstellen können, manchmal versagt die Phantasie, manchmal fehlt der Mut, in Stresssituationen schieben oft die „alten“ Professionalisierungsrituale – und dann verschiebt man die praktische pädagogische Umorientierung (und auch die im eigenen Kopf).

Ansätze der Stärkung der individuellen Lernkompetenz und der Wertschätzung jedes einzelnen Schülers stehen als pädagogische Fragen für unseren Kongress im Vordergrund:

Lernen in neuen Räumen; Altersmischung; Integration (Inklusion); Ganztags (Tagesrhythmisierung); vernetztes Lernen (themen-, problem-, projektorientiert; fächerverbindend); kompetenzorientiertes Lernen; Individualisierung des Lernens, individuelle Förderung; Selbständiges Lernen; Lernen durch Lehren; Lernstandsbeurteilung – Selbst-, Fremdeinschätzung.

Ein genaueres Hinsehen auf viele Schulen in Deutschland fördert Erstaunliches zu Tage. Hiervon soll unser Kongress handeln.

Wir müssen uns aber auch mit den Faktoren auseinander setzen, die von außen gesetzt, die Gesamtschule hindern, ihre volle Wirkung zu entfalten. Als ein Beispiel sei hier nur die kontraproduktive Vereinbarung der Kultusministerkonferenz zur gegenseitigen Anerkennung der Schulabschlüsse der Sekundarstufe I genannt. Sie zwingt die Gesamtschulen in ihrer großen Mehrheit dazu, über ausgefeilte Einzelregelungen zur äußeren Fachleistungsdifferenzierung die Selektionsmechanismen des gegliederten Systems in ihrer eigenen Struktur und ihrem eigenen Handeln zu verankern. In einigen Bundesländern scheint die Gesamtschule offiziell geradezu über die Fachleistungsdifferenzierung definiert zu werden. Auch hiervon soll der Kongress handeln.

Wir vernetzen uns für längeres gemeinsames Lernen in Deutschland.

Das Motto unseres Kongresses „www.länger-gemeinsam-lernen.de“ soll vielfältig verstanden werden:

- als Aufforderung, dem längeren gemeinsamen Lernen endlich auch in Deutschland den Platz zu geben, den es verdient.
- als Aufforderung, zur Erreichung dieses Zieles sich bildungspolitisch zu vernetzen.
- als Aufforderung, sich für das längere gemeinsame Lernen, für den pädagogischen Alltag des Umgangs mit Heterogenität im Bildungssystem kompetent zu machen und sich zu vernetzen, damit man voneinander lernen und sich gegenseitig stärken kann.
- als Hinweis auf die „Initiative Länger Gemeinsam Lernen“ der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule – Gesamtschulverband (GGG), des Grundschulverbandes (GSV), des Bundeselternrates (BER), der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), der Aktion humane Schule (AHS), sowie der Deutschen Gesellschaft für das Lesen und Schreiben (DGLS), des Deutschen Kinderhilfswerkes (DKHW) und des Verbandes Sonderpädagogik (vds), die ihre gemeinsame Website unter diesem Namen betreiben (werden).

Der Kongress hat eine veränderte Struktur.

Wir haben den traditionellen Kongresstermin – zu Christi Himmelfahrt – aufgegeben. Nachdem es bereits 2003 schwierig war, eine geeignete Kongressschule wenigstens in der zeitlichen Nähe des traditionellen Termins zu finden, gehen wir für 2005 auf den Herbst-Termin. Das ist mit einem Risiko verbunden, dies wissen wir, aber der neue Termin bietet auch neue Chancen. Da nun nicht mehr Mittwoch als Anreisetag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend zur Verfügung stehen, wird die Kongressstruktur gestrafft.

Wir gehen davon aus, dass Freitag der Anreisetag für die „normalen“ Kongressbesucher ist. Der Kongress wird voraussichtlich mit einer öffentlichen Veranstaltung eröff-

net am Freitag um 18:00 Uhr in Potsdam als gemeinsame Veranstaltung der „Initiative Länger Gemeinsam Lernen“ (oder als GGG-Veranstaltung in Kleinmachnow).

Vorher wollen wir im Wesentlichen das gleiche Arbeitsgruppenangebot des Kongresses, das für Sonnabend vorgesehen ist, den möglichst geschlossenen Kollegien (und Eltern und Schülern) mindestens zweier Gesamtschulen aus der Region des Kongressortes am Freitag tagsüber anbieten. Dieses Angebot ist für diese Schulen eine Fortbildungsmöglichkeit in Form eines Studientages. Eine Schule, die dieses Angebot bereits angenommen hat, steht schon fest – die Fritz-Karsen-Schule aus Berlin –, mindestens eine weitere – möglichst aus Brandenburg – kann sich noch bewerben. (Anruf, Fax, e-Mail, Brief an die Geschäftsstelle). Wenn sich das Konzept, den Kongress auch als Fortbildungsangebot für komplette Kollegien anzubieten, bewähren sollte, werden wir diese Idee für die nächsten Kongresse weiter verfolgen.

Am Sonnabend finden nach kurzer Begrüßung die Arbeitsgruppen bis ca. 16:00 Uhr statt. Danach gibt es Gelegenheit für die Ländertreffs und bei Bedarf auch für ein Eltern- bzw. Schülertreff. Spezielle

Arbeitsgruppen für Eltern- oder Schülerfragen beabsichtigen wir nach den auf den vorigen Kongressen geäußerten Wünschen zu Gunsten der Mitarbeit in den thematischen Arbeitsgruppen nicht. Es spricht aber nichts dagegen, dass sie sich, sofern gewünscht, spontan zusammenfinden. Abends ist zunächst eine bildungspolitische Diskussion vorgesehen, bei der, stellvertretend für die ganze Republik, die Änderungen und Perspektiven der brandenburgischen Schulpolitik thematisiert werden sollen. Anschließend entspannen wir uns beim Kongressfest, bei dem wir uns auf zahlreiche Mitglieder der Schulgemeinde der gastgebenden Schule freuen.

Der Sonntagvormittag ist der Mitgliederversammlung mit Rechenschaftsbericht und Neuwahl des Bundesvorstandes vorbehalten.

Wir hoffen, dass zu neuem Zeitpunkt und bei geänderter Struktur des Kongresses sowohl die „alten Bekannten“ wieder zum GGG-Kongress finden, aber sich auch viele Neue angesprochen fühlen.

Wir erwarten Sie – in Schulen Beschäftigte, Eltern, Schüler und Freunde der Gesamtschule – im September in Kleinmachnow. ♦



Die Schulleiterin der Maxim-Gorki-Schule, Christine Feuerstake, und die Bundesvorsitzende der GGG, Ingrid Wenzler, im Gespräch mit Wolfgang Blasig, dem Bürgermeister von Kleinmachnow (von links)

Bildungsstandards im Fach Mathematik für den Mittleren Abschluss

Ist der Beschluss der KMK vom 04.12.2003 problemlos umzusetzen?

von Dieter Schluckebier

Der im Juli 2003 vorgestellte Entwurf und die bereits 5 Monate später beschlossene Fassung gibt vor, „abschlussbezogene Regelstandards“ zu definieren und „erwartete Leistungen im Rahmen von Anforderungsbereichen“ im „mittleren Anforderungsniveau“ zu beschreiben. Es wird vereinbart, die Standards landesweit ab dem Schuljahr 04/05 als Grundlage der fachspezifischen Anforderungen anzuwenden und „in landesweiten bzw. länderübergreifenden Orientierungs- und Vergleichsarbeiten oder in zentralen oder dezentralen Prüfungen festzustellen, in welchem Umfang die Standards erreicht werden.“ Die Überprüfung kann zum Abschluss der Jahrgangsstufe 10 erfolgen oder auch schon zu einem früheren Zeitpunkt.

Die Kultusministerkonferenz (KMK) beschreibt für das Fach Mathematik seinen Beitrag zur Bildung und unterscheidet sechs übergeordnete „allgemeine mathematische Kompetenzen“. Es werden Standards für inhaltsbezogene Kompetenzen benannt und fünf mathematischen Leitideen zugeordnet. Zum Lösen von Aufgaben werden Anforderungsbereiche aufgestellt. 14 Aufgabenbeispiele mit kommentierten Lösungen konkretisieren die allgemeinen mathematischen Kompetenzen mit ihren Anforderungsbereichen.

Beitrag des Faches Mathematik zur Bildung

Mathematikunterricht trägt zur Bildung bei, wenn er Lernenden besonders drei Grunderfahrungen ermöglicht:

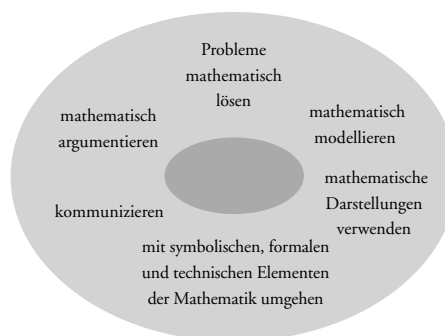
- technische, natürliche, soziale und kulturelle Erscheinungen und Vorgänge mit Hilfe der Mathematik wahrneh-

- men, verstehen und unter Nutzung mathematischer Gesichtspunkte beurteilen
- Mathematik mit ihrer Sprache, ihren Symbolen, Bildern und Formeln in der Bedeutung für die Beschreibung und Bearbeitung von Aufgaben und Problemen inner- und außerhalb der Mathematik kennen und begreifen
- in der Bearbeitung von Fragen und Problemen mit mathematischen Mitteln allgemeine Problemlösefähigkeit erwerben.

Der Auftrag der schulischen Bildung geht über den Erwerb fachspezifischer Kompetenzen hinaus; die Gestaltung des Mathematikunterrichts soll sich an den Lernenden orientieren und nicht allein von der Fachsystematik geprägt sein! Die Schülerinnen und Schüler sollen Mathematik als anregendes, nutzbringendes und kreatives Betätigungsfeld erleben, in dem auch Hilfsmittel, insbesondere elektronische Medien sinnvoll eingesetzt werden.

Allgemeine mathematische Kompetenzen im Fach Mathematik

Diese Kompetenzen sollen am Ende der Klasse 10 in Auseinandersetzung mit mathematischen Inhalten erworben sein:



- Mathematisch argumentieren
- Probleme mathematisch lösen
- Mathematisch modellieren

- Mathematische Darstellungen verwenden
- Mit symbolischen, formalen und technischen Elementen der Mathematik umgehen
- Kommunizieren

Standards für inhaltsbezogene mathematische Kompetenzen

werden mathematischen Leitideen zugeordnet:

- Zahl
- Messen
- Raum und Form
- Funktionaler Zusammenhang
- Daten und Zufall.

Anforderungsbereiche und Aufgabenbeispiele

zeigen, welche konkrete Qualität an mathematischer Leistung jeweils erbracht werden muss, um die Standards zu erfüllen; es werden drei Anforderungsbereiche unterschieden:

Anforderungsbereich I: „Reproduzieren“ umfasst die Wiedergabe und direkte Anwendung von grundlegenden Begriffen, Sätzen und Verfahren in einem abgegrenzten Gebiet und einem wiederholenden Zusammenhang.

Anforderungsbereich II: „Zusammenhänge herstellen“ umfasst das Bearbeiten bekannter Sachverhalte, indem Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten verknüpft werden, die in der Auseinandersetzung mit Mathematik auf verschiedenen Gebieten erworben wurden.

Anforderungsbereich III: „Verallgemeinern und Reflektieren“ umfasst das Bearbeiten komplexer Gegebenheiten u. a. mit dem Ziel, zu eigenen Problemformulierungen, Lösungen, Begründungen, Folgerungen, Interpretationen oder Wertungen zu gelangen.

Festzuhalten ist: Die Bildungsstandards

- beschreiben mathematische Kompetenzen, die am Ende der Klasse 10 erreicht werden sollen
- beziehen sich auf ein mittleres Anforderungsniveau, sie nennen keine Mindestanforderungen
- sind abschlussbezogen und nicht schulformbezogen

- orientieren sich am PISA-Konzept
 - berücksichtigen den aktuellen Stand der fachdidaktischen Diskussion
 - sind eine Vorlage und Vorgabe für die Lehrpläne der Länder
- Die Vereinbarungen enthalten Verabredungen zur Evaluation.

Was bedeutet der KMK-Beschluss für den Mathematikunterricht an Gesamtschulen?

Mit welchen Konsequenzen und Veränderungen müssen wir rechnen? Auch wenn es den (einheitlichen) Mathematikunterricht an Gesamtschulen nicht gibt, so sollten wir bei der Beantwortung dieser Fragen von der beachtenswerten Beschreibung von Rainer Böhm „Mathematikunterricht an Gesamtschulen“ (Gesamtschul-Kontakte 3/2002) ausgehen. Die dort beschriebenen Anforderungen werden durch die KMK-Vereinbarungen weder aufgehoben noch eingeschränkt. Im Gegenteil: Sie unterstützen diesen Ansatz und weisen in die gleiche Richtung! Gleiches gilt fast uneingeschränkt für viele Bereiche der relativ „jungen“ Mathematik-Lehrpläne für Gesamtschulen in NRW (ab 1999) und Niedersachsen (ab 2003). Viele Elemente, die in den Bildungsstandards „neu“ hervorgehoben werden, werden seit längerem an Gesamtschulen angestrebt und – zumindest ansatzweise – erfolgreich umgesetzt.

Die Forderung nach vermehrter Schüler(innen)orientierung, sich nicht nur an der Fachsystematik zu orientieren, unterstützt der KMK Beschluss ebenfalls. Schwierige mathematische Inhalte („Bruchrechnung“, „Negative Zahlen“, „Termen und Gleichungen“, ...) können auf mehrere Schuljahre verteilt oder verschoben werden. Z.B. die Zinsrechnung, die i.S. der Fachsystematik traditionsgemäß im 7. Schuljahr an die Prozentrechnung angehängt wird (für welche Dreizehnjährige sind Darlehnsformen und Kreditvergleiche ein Problem?) könnte schwerpunktmäßig im 10. Jahrgang behandelt werden, wenn junge Menschen von Banken umworben werden, für den Führerschein jobben, ... d.h. ein echtes Interesse an „Finanzmathematik“ besteht!

Aus fachdidaktischer Sicht gibt es wenig Kritik an den zu erreichenden mathematischen Kompetenzen. Aber deutliche Empfehlungen und Signale bezüglich notwendiger Unterstützungen bei der Umsetzung und der angekündigten Evaluation (MNU 2003 und 2004, MUED o.J.):

Auf die „hektische Betriebsamkeit“ (Elschenbroich o.J.) unter der die Bildungsstandards entwickelt und den Ländern vorangestellt wurden und auf den vermissten Konsensfindungsprozess wurden auch in verschiedenen Stellungnahmen der letzten Gesamtschul-Kontakte hingewiesen. In Zeiten leerer Kassen und Deputatserhöhungen wäre allein aus Motivationsgründen für diejenigen, die die Standards umzusetzen haben (gemeint sind hier nicht die „Länder“!) ein breiter Konsens über Standards dringend geboten (vgl. MUED o.J.).

In NRW sind die Kernlehrpläne gerade gedruckt, so stehen schon erste Korrekturen an: Aufgrund der Verkürzung (Oberstufe) auf 12 Schuljahre müssten Inhalte (Kompetenzen) in die Sekundarstufe I vorgezogen werden.

Auch zu den abschlussbezogenen Tests in Klasse 10, die erstmals am Ende des Schuljahres 2006/07 durchgeführt werden sollen, gab es zunächst wenige Informationen und keine öffentliche Diskussion – stattdessen viele Gerüchte ... – „ideal“, um Qualitätsentwicklung und Erneuerungen voranzubringen und für zusätzliches Engagement im Kollegium zu werben?! In vielen Beiträgen zu den Bildungsstandards und zu Kernlehrplänen wird bemängelt, dass Durchschnittsmaßstäbe anstatt Minimalanforderungen beschrieben werden. Aber würde die Kritik geringer ausfallen, wenn bei inhaltsbezogenen Kompetenzen (Standards) gekürzt würde? Wohl kaum! Ist es nicht sinnvoll und hilfreich, zunächst Regelstandards zu formulieren, zeitweise zu erproben, um dann auf breiter Diskussionsbasis einen Konsens für Mindeststandards zu finden?

Besonders in unserer Schulform wäre für die Grundkurse eine Orientierung an Mindestanforderungen sehr hilfreich. Sie könnten zu einer größeren Beachtung der

Grundkursleistungen führen, besonders qualifizierende Fördermaßnahmen bewirken oder mehr Mut machen, die äußere Differenzierung aufzuheben!

Ein weiterer wichtiger Grund für die Verbesserung des Mathematikunterrichts ist die Berücksichtigung der Chancengleichheit. Sie fordert Mindeststandards, die allen Schülerinnen und Schülern zu gute kommen.

Standards – in welcher Form auch aufgeschrieben – führen noch nicht automatisch zu einer Qualitätsverbesserung, weder im Unterricht noch bei Schülerleistungen, auch dann nicht, wenn sie überprüft und getestet werden.

Ähnlich wie in den erfolgreichen skandinavischen Ländern bedarf es dazu vielseitiger Verbesserungen und Unterstützungen in den Schulen: Bei den Unterrichtsmaterialien (einschließlich Schulbüchern), in der Raumausstattung, in der Lehrer(innen)fortbildung, beim Lehrer(innen)deputat um mehr Kooperationsmöglichkeiten (Planen, Hospitieren, Evaluieren) für gezielte Fördermaßnahmen zu ermöglichen und bei effektiven, angstfreien und motivierenden Evaluationsmaßnahmen (Vgl. auch MNU 2004).

Die Forderung, neue Medien wie Tabellenkalkulation und dynamische Geometriesoftware regelmäßig im Mathematikunterricht anzuwenden, ist sehr sinnvoll und zu unterstützen! Aber wir müssen uns auf einen längeren Umsetzungsprozess einlassen: Sind alle Schulen dafür ausreichend mit Geräten ausgestattet? Sind die Fachkräfte qualifiziert und trauen sie sich das zu? Ist der vermehrte Fortbildungsbedarf qualitativ und quantitativ leistbar? Müssten nicht an den Schulen Techniker für den erhöhten Wartungsbedarf der Geräte eingestellt werden! Können die Kommunen das finanzieren?

Und noch etwas ist zu beachten: Durch den Einsatz dynamischer Geometriesoftware wird eine Unterrichtseinheit (z.B. „Geometrische Konstruktionen bei Dreiecken“ im 7. Schuljahr) nicht kürzer – sondern eher ausgeweitet – außer es werden bei den inhaltsbezogenen Kompetenzen Abstriche gemacht! Doch welche sollen

wegfallen? Dieser Abstimmungsprozess braucht Zeit und Kraft!
 Aufgrund vieler offener Fragen zur Evaluation, die auf Standards basieren, ist die Verunsicherung groß:

Was wird evaluiert? Wozu wird evaluiert?
 Wer wird, wie wird und wer evaluiert?
 Auch wenn es dazu unterschiedliche Modelle und Einschätzungen bezüglich ihrer Effektivität gibt, so herrscht große Übereinstimmung:

1. Diagnostetests sind nur dann sinnvoll, wenn sie angstfrei sind und nicht am Ende der Schullaufbahn stehen
2. Zentrale benotete Abschlusstests bergen die Gefahr, Qualitätsentwicklung zu unterlaufen:
 - sie erfüllen nicht die Anforderungen an empirische Untersuchungen
 - sie fordern wohl möglich zum Drill von Testaufgaben heraus
 - sie könnten schnell Unterricht unterbinden, in dem selbst regulierte Lernprozesse, Referate, Portfolios, Gruppenarbeiten mit individuellen Lernwegen und Ausarbeitungen vorkommen - Ansätze, die gerade mühsam im Mathematikunterricht Eingang gefunden haben! (Vgl. z.B. MUED (o.J.))

Nur wenn es gelingt, die Betroffenen, Schüler(innen), Lehrer(innen) und Eltern in den Revisionsprozess einzubinden, wenn nicht nur um Akzeptanz geworben wird, sondern wenn sich auch überzeugend herausstellt,

- dass Aufwand und Ergebnisse in einem vernünftigen Verhältnis stehen
- dass die Ergebnisse Aussagen über selbstverantwortbares Handeln zulassen
- dass Ranking mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln unterbunden wird

- dass kompetente Unterstützungssysteme auch zur Verfügung gestellt werden wird sich die Unterrichtsqualität und das, um was es eigentlich geht: die **Leistungen der Schülerinnen und Schüler nachhaltig zu verbessern**, realisieren lassen!

Als eine weitgehend gelungene Umsetzung des KMK Beschlusses kann – zumindest für uns Gesamtschulen in NRW – der **Kernlehrplan Mathematik Sekundarstufe I** angeführt werden. Die fachbezogenen Anforderungen werden gleichwertig prozessbezogenen und inhaltsbezogenen Kompetenzen (s. Abbildung) zugeordnet und jeweils für Doppeljahrgänge präzisiert. So besteht die Möglichkeit, frühzeitig(er) herauszufinden, ob die Standards erreicht wurden.

Der noch gültige Lehrplan Mathematik für Gesamtschulen wird zwar offiziell durch den Kernlehrplan ab dem Schuljahr 05/06 ersetzt; er könnte/sollte aber weiter als geeigneter „Ausführungsplan“ des Kernlehrplans verstanden und genutzt werden: Wie könnten prozessbezogene und inhaltsbezogene Kompetenzen anschaulicher als in Sachsituationen (Lernsituationen und Themenfeldern) vermittelt werden?

Kritisch muss jedoch beobachtet werden:

- lassen sich alle geforderten Kompetenzen auch unter den zeitlichen Rahmenbedingungen an der Gesamtschule erreichen ?
- sind die Anforderungen für die Grundkurse nicht zu hoch und müssten sie gesamtschulspezifisch(er) beschrieben werden?

In NRW wurden die Kernlehrpläne in einer gemeinsamen Kommission verfasst und so verwundert es kaum, dass in vielen Bereichen die Anforderungen Gesamt-

schule (E-Kurse) und der Gymnasien fast identisch sind.

Dies könnte allerdings zu Ungerechtigkeiten bei der Mindestleistung bezüglich FORQ-Qualifikation führen. Bisher muss an Gesamtschulen dafür ein „befriedigend“ eingebracht werden, wobei am Gymnasium ein „ausreichend“ genügt – Grund, die unterschiedliche Hürde anzupassen!

Unklar ist noch:

- wie diagnostische Tests und Abschlussprüfungen am Ende des 10. Schuljahrs durchgeführt werden
- wie mit Kursen/Klassen/Lehrer(inne)n/Schulen umgegangen wird, die die Standards nicht erreichen. Förderung und Unterstützung sind angesagt – aber „wer“ ist zuständig und kompetent,
- „wie“ werden sie durchgeführt, sind sie überhaupt finanzierbar, ... ?

Literatur und Hinweise im Internet

Böhm, Rainer (2002): „Mathematikunterricht an Gesamtschulen“, Gesamtschulkontakte 3/2002
 Elschenbroich, Hans-Jürgen (o.J.) „Bildungsstandards Mathematik: eine (nicht nur) aktuelle Diskussion“, in Mathe-Treff der Bezirksregierung Düsseldorf, Mathematik für die Schule
<http://www.brd.nrw.de/BezRegDdortf/hierarchie/lerntreffs/mathe/pages/pruefung/vklausur/bildungsstandards.html>
 KMK: Bildungsstandards im Fach Mathematik für den Mittleren Schulabschluss. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 04.12.2003
http://www.kmk.org/schul/Bildungsstandards/Mathematik_MSA_BS_04-12-2003.pdf
 MNU: Empfehlungen zum Umgang mit Bildungsstandards im Fach Mathematik. In: MNU Heft 4/2003. <http://www.mnu.de/bildstand-math.pdf>
 MNU: Empfehlungen zur Umsetzung der Bildungsstandards im Fach Mathematik (2004)
http://www.didaktik.mathematik.uni-wuerzburg.de/gdm/stellungnahmen/mnu_07_2004.pdf
 MSJK (2004): Kernlehrplan für die Gesamtschule – Sekundarstufe I in Nordrhein-Westfalen – Mathematik. Ministerium für Schule, Jugend und Kinder, Düsseldorf, Ritterbach Verlag, Heft 3106
 MUED (o.J.): „Stellungnahme der MUED“, <http://mued.de/sonstiges/qual.htm>
 OECD PISA Konsortium: Internationales und nationales Rahmenkonzept für die Erfassung von mathematischer Grundbildung in PISA.
<http://www.mpib-berlin.mpg.de/en/Pisa/pdfs/KurzFrameworkMaths.pdf> ♦

fachbezogene Kompetenzen				
prozessbezogene Kompetenzen		inhaltsbezogene Kompetenzen		
	Argumentieren	Argumentieren und Kommunizieren		Arithmetik/ Algebra mit Zahlen und Symbolen umgehen
	Problemlösen	Probleme erfassen, erkunden und lösen		Funktionen Beziehungen und Veränderung beschreiben und erkunden
	Modellieren	Modelle erstellen und nutzen		Geometrie ebene und räumliche Strukturen nach Maß und Form erfassen
	Werkzeuge	Medien und Werkzeuge verwenden		Statistik mit Daten und Zufall arbeiten

Mathematikunterricht verändern – aber wie?

Ein Unterrichtsbeispiel

von Rüdiger Vernay (gekürzte Fassung des Beitrags in „Mathematik lehren“ Heft 126)

Auch wenn es inzwischen schon reichlich abgegriffen klingt – es bleibt dennoch aktuell: Die Ergebnisse von TIMSS und PISA haben deutlich gemacht, dass sich Mathematikunterricht weiter entwickeln muss. Wir brauchen also eine veränderte Lernkultur. Aber was ist das und vor allem, wie geht das? Ich möchte an einem konkretem Beispiel erläutern, was damit gemeint ist.

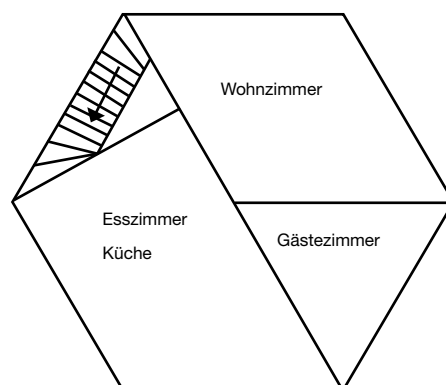
Ein kurzer Vorspann

Meine These lautet: Es reicht nicht, neue Schulbücher auf den Markt zu bringen und stapelweise „TIMSS-Materialien“ oder „PISA-Aufgaben“ zu veröffentlichen – es muss auch gesagt werden, wie man damit im Unterricht umgehen kann. Das Zusammenspiel von Material und Methode ist wichtig. Materialien allein bewirken nicht genug, manchmal gar nichts, wenn nicht zugleich die Lehrer(innen)rolle Schritt für Schritt verändert wird.

Man braucht also Unterrichtsmaterialien, die für Schülerinnen und Schüler reichhaltig sind, d. h. die eigene Wege zulassen, die Alltagssituationen aufgreifen, die begriffliches Argumentieren herausfordern, die verschiedene Inhalte vernetzen, die Arbeiten auf verschiedenen Niveaus ermöglichen. Man braucht aber auch dazu passende Unterrichtsmethoden, die eben dies ermöglichen. Schülerinnen und Schüler brauchen mehr Freiräume für eigenes Tun, sie müssen mehr Verantwortung für ihr Lernen übernehmen. Die Lehrperson wird sich dabei mehr und mehr vom zentralen Lenker zum Berater und Beobachter entwickeln. Da drängen sich durchaus berechnete Fragen auf: Wie soll ich das alles schaffen? Und: War mein Unterricht bisher schlecht, muss ich alles umkrempeln? Eine Antwort darauf: Nur nicht alles über den Haufen werfen, sondern bestimmte Aspekte von Unterricht an neue Erfordernisse anpassen.

Nicht alles auf einmal angehen, sondern Schritt für Schritt; weder sich noch die Lernenden überfordern; „kleine Brötchen backen“! Den Veränderungsprozess nicht als riesigen Berg sehen, der unüberwindlich erscheint, sondern als freundliche Hügelandschaft, bei der es Spaß macht, den einen oder anderen Hügel zu besteigen, sich an der Aussicht zu erfreuen und sich dann neue Ziele zu setzen.

Beispiel – Außergewöhnliche Wohnhäuser



In einer Unterrichtsreihe über Geometrie sollten die Schülerinnen und Schüler ein Haus mit sechseckiger Grundfläche entwerfen. Diese projektartige Lernsituation bietet ihnen Möglichkeiten, Kreativität zu zeigen und darüber hinaus ihre mathematischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Die Erfahrungen mit diesem Lernangebot zeigen: Es spricht die Lernenden an und es ist realitätsbezogen. Sie wählen ihr Niveau, auf dem sie arbeiten wollen, selber, sie gehen selbstdifferenzierend mit der Aufgabenstellung um: Je nachdem, welche Zimmerform gewählt wurde, ergibt sich das Niveau für die nötigen Berechnungen: In der Praxis mussten die öfteren schon Zimmer schlichter gestaltet werden als geplant, damit die mathematischen Fähigkeiten zur Berechnung ausreichen.

Eine Vielzahl von Flächenberechnungen ist möglich; es muss der Überblick hergestellt werden, welche Formeln gebraucht werden

und wie Flächen unterteilt werden können. Zudem ist es notwendig, die Berechnungen sinnvoll zu strukturieren. All dies sind Anforderungen, bei denen die Schülerinnen und Schüler zeigen, was sie können und wie weit sie in der Lage sind, ihre Lösungswege selbstständig zu entwerfen und zu verfolgen.

Die Lehrperson begleitet den Arbeitsprozess: Arbeitsschritte kommentieren und bei der Weiterarbeit beratend mitwirken; auf mögliche Probleme aufmerksam machen, ohne aber einzuengen; Hilfestellung bei leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern bezüglich der Strukturierung geben; den Umgang mit Formelsammlungen fördern und auch unterstützen.

Präsentation als Leistungsnachweis zum Thema „Außergewöhnliche Wohnhäuser“

Liebe Schülerinnen und Schüler, wie ich euch schon im Unterricht erklärt habe, soll jede(r) am Ende der Unterrichtseinheit „Außergewöhnliche Wohnhäuser“ ein selbst entworfenes Haus mit sechseckiger Grundfläche als Modell und zugehörige Berechnungen präsentieren. Dies soll im Rahmen eines fiktiven ArchitektInnen-Wettbewerbs stattfinden.

Zur Präsentation gehören:

- Modell in einem selbst gewählten Maßstab (Maßstab angeben)
- Grundriss und Seitenansicht im Maßstab 1 : 100 oder 1 : 50
- Berechnung der Fläche jedes Zimmers und der Gesamtwohnfläche
- Berechnung des umbauten Raums

Das Modell muss mit einem Namensschild versehen sein; die Zeichnungen und Berechnungen sollen auf weißem Papier gemacht werden; alle Unterlagen in einer Mappe mit Namen versehen abgeben.

Abgabetermin:
Bitte plant das Vorhaben gründlich, stellt einen Zeitplan auf und haltet euch an diesen Zeitplan. Ich möchte regelmäßig über euren Arbeitsfortschritt informiert werden (1x pro Woche). Bei diesen Gelegenheiten werde ich

euch bezüglich der Weiterarbeit beraten. Die vorgelegten Zwischenergebnisse werden mit bewertet.

Bewertet wird:

- Handwerkliche Ausführung des Modells
- Ausstattung des Modells – sofern vorhanden
- Exaktheit und äußere Form der Zeichnungen und der Bemaßung
- Rechenwege und Ergebnisse der notwendigen Berechnungen
- Äußere Form der Darstellung
- Vorgelegte Zwischenergebnisse: Arbeitsfortschritt
- Möglicherweise gibt es eine kurze Befragung, um sicherzustellen, dass die mathematischen Inhalte beherrscht werden.

Wie kann das Projekt im Unterricht umgesetzt werden? Man kann zunächst bereits bekannte Flächen- und Volumenformeln in neuen Zusammenhängen wiederholen. Anschließend werden die Lernenden über die Projektaufgabe informiert. Schnell wird dabei klar, dass bestimmte neue Inhalte zur Bewältigung notwendig sind. Diese können im An-

schluss erarbeitet und geübt werden. Dazu bieten sich Methoden wie Stationenlernen oder Gruppenpuzzle an. Übrigens: Der Aufwand für ein Stationenlernen o.Ä. erscheint hoch. In der Zusammenarbeit mit den Kollegen der Parallelklassen lässt sich die Arbeit deutlich reduzieren. Und: Man muss eine solche Vorbereitung nur einmal machen, beim nächsten Mal greift man dann auf dieses Material zurück.

Alternativ lässt sich die Projektaufgabe auch losgelöst von einer bestimmten Unterrichtseinheit als vertiefende Wiederholung verwenden. Ausführlichere Unterrichtserfahrungen findet sich in Kietzmann u. a. und Vernay (2002).

In beiden Fällen ist die Lernsituation komplexer in der Aufgabenstellung, dafür berücksichtigt sie aber auch deutlich mehr Kompetenzen als eine herkömmliche Arbeit. Die Lernenden sind herausgefordert, die Rolle der Lehrerin wandelt sich von der zentralen Lenkerin und Bestimmerin hin zur Beobachterin und Beraterin.

Ein Resümee

Reichhaltige Lernsituationen – wie die Anregungen in diesem Beitrag – helfen, die bei TIMSS und PISA erkannten Defizite zu verringern, wenn sie mit angemessenen Methoden gekoppelt sind. Geben Sie Lernen mehr in Schülerhand und -verantwortung. Die Lernenden sollten in kleinen Schritten und ihren individuellen Voraussetzungen entsprechend Verantwortung übernehmen. Gleichzeitig müssen sie dazu auch ein Stück weit durch die Unterrichtssituationen herausgefordert werden. Das braucht Zeit. Nehmen Sie sich diese Zeit, es lohnt sich und zahlt sich aus. Und: Machen Sie sich auf die Suche nach weiteren reichhaltigen Lernsituationen.

Literatur

U. Kietzmann u. a. Lehrerband zu Mathe live 8, S. 108 ff.

R. Vernay, Ausgangspunkt Alltag, in: Tangente II/2002, Klett-Verlag

W. Jannack/R. Vernay/A. Koepsell, Lernen wie in Japan? in: Mathematik lehren Heft 90 (1998) S. 62f.

R. Vernay, Reichhaltige Lernsituationen, in: Mathematik lehren Heft 126 ◆

Arbeitswelten. Die Jungen hingegen wählen Berufe des sozialen Bereiches, z.B. in Pflegeeinrichtungen oder Kindergärten. Während ihrer Zeit in der Sekundarstufe I absolvieren unsere Schüler/innen zwei 14tägige Betriebspraktika. Das erste Praktikum in der 2. Hälfte der 8. Klasse dient im Wesentlichen dem Kennenlernen der Berufswelt. In der 1. Hälfte des 9. Jahrgangs nehmen alle Schüler/innen an einem weiteren Praktikum teil. Es gibt vor allem denjenigen, die unsere Schule nach Erreichen des Hauptschulabschlusses verlassen, die Chance gezielter Berufsorientierung. Bei diesem zweiten Praktikum legen wir Wert darauf, dass die Schüler/innen ein anderes Berufsfeld als im ersten Praktikum kennen lernen.

Um dringende Fragen zur Berufswahl schnell beantworten zu können, bietet das Berufs- und Informationszentrum (BIZ) Bad Oldesloe regelmäßige Sprechstunden für die Schüler/innen ab Klasse 8 in unserer Schule an. Darüber hinaus gibt es für Schüler/innen der Klassen 11 - 13 ein



Beispielhafte Projekte

Lebens- und Berufsorientierung

Konzept der Anne-Frank-Schule in Bargteheide

von Gabriele Keßler

Förderung der Persönlichkeits- und Sozialkompetenz, Stärkung der Eigenverantwortung, Praxisorientierung sind Ziele, die sich die AFS in ihrem Schulprogramm gesetzt hat und die in einem umfassenden Berufsorientierungskonzept der Jahrgänge 6 – 13 Anwendung finden.

Die AFS geht mit ihrem Konzept aber noch weit über die Berufsorientierung hinaus: Schon früh sollen Schülerinnen und Schüler ihre Stärken erkennen und die Fähigkeit erwerben, ihre Lebensplanung selbst in die Hand zu nehmen und lernen, Entscheidungsprozesse eigenverantwortlich zu steuern.

Unterstützt wird dies ausdrücklich durch die Arbeit mit dem Berufswahlpass, an dessen Entwicklung und Erprobung die Anne-Frank-Schule mitgearbeitet hat. Wenn die Schülerinnen und Schüler des 6. und 7. Jahrgangs am Söhne/Töchter-Tag erste Einblicke in die Beruf- und Arbeitswelt erhalten, beginnt in der Regel die Arbeit mit dem Berufswahlpass und setzt sich durch die Jahrgänge fort.

Den Gender-Aspekt haben wir besonders im Blick, wenn alle Schüler und Schülerinnen am Ende des 7. Jahrgangs ein einwöchiges Sozial-Technik-Praktikum absolvieren: Die Mädchen lernen technische Berufe kennen und bekommen so Einblick in untypische, oft für sie unbekannte



Praktikumserfahrung ...

zusätzliches Beratungsangebot des Studienberaters.

In den vergangenen Jahren fanden in Zusammenarbeit mit dem BIZ Berufsorientierungstage statt. Die Veranstaltung dient der gezielten Information von Schüler/innen des 8. und 9. Jahrgangs über einzelne Berufsfelder (z.B. Büro oder Handwerk) und gibt damit Orientierungshilfen beim Übergang in die Berufswelt oder beim Wechsel auf eine andere Schule.

Im Rahmen von Werkstatt-Tagen beim Jugendaufbauwerk Bad Oldesloe können die Schüler/innen des 8. und 9. Jahrgangs praktische Erfahrung in verschiedenen Berufsfeldern sammeln.

Wir kümmern uns verstärkt um Schüler/innen, die unsere Schule mit dem Hauptschulabschluss verlassen und bieten ihnen im „Fit for Life“-Kurs eine gezielte Förderung und Unterstützung bei ihrer persönlichen und beruflichen Orientierung. Ziel des Kurses ist es, selbstorganisiertes Lernen zu stärken (z.B. einen persönlichen Zeitplan zu erstellen und Zeitvereinbarungen einhalten zu lernen oder die Präsentation von Arbeitsergebnissen zu üben). Außerdem wird der Umgang mit eigenen Stärken und Schwächen geübt (z.B. Selbst-, Fremdeinschätzung). Die Schüler/innen lernen durch BIZ-Besuche oder Berufserkundungen verschiedene Berufsfelder kennen. Schließlich gehört

auch das Training berufsrelevanter Fähigkeiten wie das Erstellen der Bewerbungsunterlagen am PC und das Bewerbungstraining mit außerschulischen Partnern dazu.

Mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler unserer Sekundarstufe II konnten wir zusammen mit dem Rotary Club Bargtheide neue Wege bei der Berufs- und Studienorientierung gehen. In der Reihe „Schule – Studium – Beruf im Blickpunkt“ informieren Mitglieder des Rotary Clubs über ihre Berufsbilder. Dazu gehören auch Hochschulbesuche, ein ausgefeiltes Konzept für das Wirtschaftspraktikum sowie die Einbeziehung von Berufs- und Studienorientierung in den Vertiefenden Unterricht des 11. Jahrgangs.

Die Berufsinformationsmesse „JOB 2004“ fand im vergangenen November mit großem Erfolg zum sechsten Mal in der Anne-Frank-Schule statt: 700 Schülerinnen und Schüler informierten sich bei 37 Ausstellern. Das Organisationsteam der Messe besteht aus Lehrkräften unserer Schule, den örtlichen Gleichstellungsbeauftragten und dem Berufsberater der Agentur für Arbeit in Bad Oldesloe. Schülerinnen und Schüler aus Bargtheide und Umgebung können sich im direkten Dialog mit Unternehmensvertretern umfassend über die betriebliche Realität ein-

zelner Berufe informieren und zusätzliche berufliche Alternativen finden.

Die Gesamtkonzeption der Anne-Frank-Schule fand auf Landes- und Bundesebene große Anerkennung: 2002 zeichnete die Initiative für Beschäftigung in Schleswig-Holstein die Schule mit dem Förderpreis Schule und Wirtschaft aus, 2004 war die Schule für den Bundespreis „Fit for job“ der Wirtschaftsjuvenoren Deutschlands nominiert.

Für unsere zukünftige Arbeit haben wir uns als Schwerpunkt die Stärkung der individuellen beruflichen Orientierung unserer Schüler/innen gesetzt. Zusammen mit zwei weiteren Schulen haben wir einen Projektvorschlag für ein auf Stärken ausgerichtetes Orientierungsseminar entwickelt und uns an der Ausschreibung des diesjährigen Förderpreises der Initiative für Beschäftigung beteiligt. Die gemeinsame Projektidee wurde zu unserer Freude von der Initiative für Beschäftigung ausgewählt. Unterstützt durch einen Partner aus der Wirtschaft arbeitet das Schulteam inzwischen an einer Konzeption, die bis zum Ende des Schuljahres 2004/2005 erprobt werden wird.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Gabriele Keßler, Stufenleiterin 8-10 an der Anne-Frank-Schule in Bargtheide, Tel. 04532/2078-0 oder 207814. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.afs-bargtheide.de ♦



... in verschiedenen Berufsfeldern

Vergleichsarbeiten in Klasse 4: Die Ergebnisse sind unbrauchbar

Presseerklärung des Grundschulverbandes

In sieben Bundesländern* wurden im September des vorigen Jahres Vergleichsarbeiten in Deutsch und Mathematik geschrieben. Jetzt liegen die Ergebnisse auf dem Tisch und die Eltern werden über das Abschneiden ihrer Kinder informiert.

Der Grundschulverband hat die Aufgaben einer genauen Analyse unterzogen**. Das Ergebnis ist niederschmetternd: „Die Aufgaben sind zum großen Teil unbrauchbar, zum Teil skandalös. Die Ergebnisse sind deshalb Makulatur“, so fasst der Vorsitzende des Grundschulverbandes Horst Bartnitzky das Resultat zusammen.

Dazu einige Beispiele aus den Deutschtests:

1. Der Zufall entscheidet über Erfolg oder Misserfolg
 - Die Kinder sollten eine Wetterkarte interpretieren. Wenn dies Thema in der vorausgegangen Klasse 3 war, hatten die Kinder Glück, wenn es erst in Klasse 4 zum Thema wird, hatten sie Pech gehabt.
 - Die Kinder sollten die Bedeutung der Redensart „jemandem etwas heimzahlen“ klären. Das konnten die Kinder nur, wenn sie die Redensart von zu Hause her kannten. Mit Schulleistung hat das gar nichts zu tun.
2. Wesentliche Schulleistungen sind ausgeklammert
 - Beispiel Nachdenken: Zum Wort Streit sollte das passende Wort schlichten gefunden werden. Kinder, die mit guten Gründen zum Beispiel „den Streit vertreiben“ ankreuzten, machten einen Fehler.
 - Beispiel: Schreibkompetenz: Die Kinder sollten in 20 Minuten einen Aufsatz schreiben. Tatsächlich verlangen die Lehrpläne, dass Kinder Texte planen

lernen, sich über ihren Textentwurf miteinander beraten und dass sie eigene Texte überarbeiten. Viel Grundschulzeit wird in diese zentralen Ziele der Schreibkompetenz investiert. Nichts davon findet sich im Test.

3. Einige Aufgaben sind pädagogisch skandalös
 - Ein Text zum Lesen war eine Prügelgeschichte in Wild-West-Manier – ein Schlag gegen die Friedenserziehung in den Grundschulen.
 - In einem Aufsatz sollten die Kinder ihre Oma um einen Computer als Geschenk angehen. Dies offenbart sowohl mangelnde Sensibilität mit der finanziellen Situation vieler Großeltern als auch den völlig unkritischen Umgang mit Maßlosigkeit – ein Schlag gegen die Konsumerziehung in Elternhaus und Schule.

Dass viele Lehrkräfte den Kindern bei der Durchführung der Aufgaben geholfen haben, dass sie bei der Auswertung geschönt haben, war zwar unzulässig, aber angesichts der gravierenden Mängel der Aufgaben verständlich. Das aber macht die Ergebnisse nur noch unbrauchbarer. Der Erkenntniswert ist gleich null. Angesichts der Zeit und der Geldmittel, die hier aufgewandt wurden, ist dies ein schulpolitischer Skandal.

Frankfurt/Main, den 20. Januar 2005

* VERA – Vergleichsarbeiten, in den Ländern Berlin, Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein.

** Die Analysen erscheinen Anfang Februar in der Zeitschrift des Grundschulverbandes: GRUNDSCHULE AKTUELL. ♦

Herbert Enderwitz
Der Aufstieg des Menschen aus
vormenschlicher Gebundenheit
zu mitmenschlicher Freiheit
Sein Auftrag und seine Bestimmung

ATF

Herbert Enderwitz

Der Aufstieg des Menschen aus vormenschlicher Gebundenheit zu mitmenschlicher Freiheit

Sein Auftrag und seine Bestimmung

Das Buch ist aus Sorge um die Zukunft der Menschen und ihrer Umwelt entstanden. Herbert Enderwitz versteht die Privilegierung des Menschen gegenüber allen anderen Lebensformen im Rahmen der Evolution als Auftrag, seine Freiheit zu nutzen, ihrem Missbrauch abzusagen und eine menschliche Ordnung anzustreben, in der sich Friedlichkeit, Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit durchsetzen können.

Hoffnung schöpft er aus dem Verlauf der Geschichte des Menschen, dem allmählichen Entstehen einer Gegenkraft, die den Gefahren entgegenwirkt, die die Doppelpoligkeit des Menschen, die wir als „gut und böse“ erfahren, mit sich bringt.

ISBN 3-89781-059-x

Aus Den Ländern

Bayern

Bayern hat in PISA doch gewonnen, oder?! Trotz oder gerade wegen dieser in der ganzen Republik weit verbreiteten Ansicht hat sich im Freistaat Bayern ein Bündnis zwischen LandeschülerInnenvertretung (www.lsv-by.de), Elternverband (www.bayerischer-elternverband.de) und LehrerInnengewerkschaft (www.bayern.gew.de) zusammengefunden, um gemeinsam für ein Schulsystem zu werben, dass auf Förderung jedes einzelnen Schülers und jeder einzelnen Schülerin statt auf Auslese setzt.

Den Fokus legt die Initiative dabei auf die Schulstruktur: Denn während mittlerweile sogar in Bayern angekommen ist, dass eine gute Schule mehr (oder weniger) demokratisch, ganztägig, rhythmisiert und besser ausgestattet sein soll, ist die Schulstruktur – selbst bei vielen eher progressiv eingestellten Parteien und Verbänden – in Bayern immer noch ein rotes Tuch.

Die Initiative hat eine inhaltliche Plattform erarbeitet und sucht jetzt nach prominenten UnterstützerInnen. Der Gang an die Öffentlichkeit ist für März 2005 vorgesehen, Aktionen und Publikationen werden momentan geplant. Auch wenn die Hoffnung kurzfristig die bayerische Schulstruktur verändern zu können bei den Diskussionen keine Rolle gespielt hat, sind die InitiatorInnen zuversichtlich, Anstöße für neue Diskussionen liefern zu können und auf diese Weise – in kleinen Schritten – auch in Bayern Schule zu verbessern.



Außerdem veranstaltet die bayerische LandeschülerInnenvertretung vom 11.

bis 13. März in Nürnberg das Bayerische SchülerInnensymposium basis'05 (www.basis05.de), zu welchem siebenhundert SchülerInnen aus ganz Bayern erwartet werden. Die TeilnehmerInnen werden an diesem Wochenende unter dem Motto „...weil Schule anders geht“ gemeinsam überlegen, wie sie Schule verändern können.

Vincent Steinl



Zu einem intensiven Gespräch mit der bildungspolitischen Sprecherin der Bündnis90/Die Grünen-Fraktion der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) Anja Stahmann und dem Referenten für Bildung, Kinder und Jugend, Dr. Tobias Erzmann trafen sich im November Wolfgang Vogel (Landes- und Bundesvorstand), Ingrid Wenzler (Bundesvorsitzende) und Sabine Lucas (Landesvorstand). Einigkeit herrschte über das Ziel: eine Schule für alle. Der Weg dahin und der Name für diese Einrichtung bedürfen aber noch gründlicher Diskussion in Gesellschaft und Politik.

Wolfgang Vogel

Hessen

Am 06.11.2004 fand die Herbsttagung der GGG-Hessen an der Jakob-Mankel-Schule in Weilburg unter dem Motto „Wir lassen kein Kind zurück“ statt. Der Einladung des Landesvorstandes der GGG waren zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der hessischen Gesamtschulen nach Weilburg gefolgt.

Nach einer Begrüßung durch den amtierenden Schulleiter, Michael Uhl, und seitens des Landesvorstands durch Sybille von Soden, die einen kurzen Überblick über die Veranstaltungsplanung gab, führten Ursula Dörger, Gerd-Ulrich Franz und Eric Woitalla in die Thematik und Problematik bei der Erstellung von Kompetenzrastern in einem „fish-bowl“ ein.

Das Ziel dieser Diskussionsrunde bestand darin, in die Problematik individueller Lernförderung anhand von Kompetenzrastern einzuführen und den Versuch einer abgrenzenden Begriffsklärung von Lernzielkatalogen, Standards, Kompetenzen und Kompetenzrastern zu unternehmen. Anschließend wurde in fachspezifischen Arbeitsgruppen (Deutsch, Englisch und Mathematik), sowie in einer GGG-spezifischen AG zur Erarbeitung eines Grundsatzpapiers zu den Kompetenzrastern beraten und mögliche Entwicklungsschritte erörtert.

Auf Grundlage der in den intensiven Beratungen erzielten Ergebnisse, wird der Landesvorstand die Entwicklung von Kompetenzrastern zu einem seiner Arbeitsschwerpunkte machen und alle weiteren Schritte unterstützen, so dass am Ende des Weges Kompetenzraster für alle Unterrichtsfächer einschließlich des Arbeits- und Sozialverhaltens stehen sollten.

Die weitere Kommunikation soll für alle an der Entwicklung von Kompetenzrastern interessierten Kolleginnen und Kollegen über einen eigenen Arbeitsbereich (im Internet) auf dem Bildungsserver Hessen sichergestellt werden.

Alle diese Zwischenschritte haben zum Ziel, dass Schülerinnen und Schüler ganz individuelle Lernwege beschreiten können und somit kein Kind in unseren Schulen zurückgelassen wird. Weitere Erarbeitungsphasen werden sich auf der Fortbildungsklausur vom 9. – 12. Februar 2005 in Beatenberg/Schweiz und am 5. März 2005 auf dem Gesamtschultag der GGG-Hessen in der Integrierten Gesamtschule Wollensberg in Wetter ergeben.

Gerd-Ulrich Franz

Mecklenburg-Vorpommern

Die Novellierung des Schulgesetzes ist zur Zeit der bildungspolitische Schwerpunkt im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Die Anhörungen im Landtag laufen, die Verbände geben ihre Statements ab. Die GGG M/V hat ihre Position dargestellt. Hier einige der vorgesehenen Veränderungen:

Die Schulgesetznovelle sieht einen längeren gemeinsamen Unterricht nach der 4-jährigen Grundschulzeit vor. Eine Erläuterung hierzu gibt es aber noch nicht. Es ist Wille der Regierungskoalition, diese für die Klassen 5/6 ab dem Schuljahr 2006/07 gesetzlich festzuschreiben. Dies bedeutet eine weitere Konkretisierung und damit verbunden einen Aufschub für das Inkrafttreten des Gesetzes. Eine erneute Lesung im Landtag und damit verbundene neue Anhörungen sind die logische Konsequenz. Der Gedanke des längeren gemeinsamen Unterrichts hat unsere uneingeschränkte Unterstützung. Nach unserer Auffassung müssen die Klassenverbände aus den Grundschulen geschlossen in Gesamtschulen oder Regionale Schule überführt werden, um noch (mindestens) zwei Jahre weiter gemeinsam lernen zu können.

Der Ganztagsfaktor wird endlich von 0,06 auf 0,1 pro teilnehmenden Schüler erhöht. Das ist zu begrüßen, reicht aber bei weitem nicht aus um die notwendige Betreuung, Förderung von begabten und lernschwachen Schülern, Clubs und Arbeitsgemeinschaften zu gewährleisten. Das neue Schulgesetz soll die Schülermindestzahlen einschließlich der Zügigkeit für Eingangsklassen festschreiben. Die angedachten Parameter machen Unterschiede zwischen den in M/V bestehenden weiterführenden Schulen. Unserer Meinung nach muss es hier eine Gleichstellung geben. Bezüglich der Klassenstärken schlagen wir höchstens 25 Schüler pro Klasse vor, um den zunehmenden Anforderungen gerecht zu werden. Eine Klassenleiterstunde für die Jahrgänge 5-10 sollte festgeschrieben werden, um die

zunehmenden Aufgaben bei der Betreuung einer steigenden Zahl von Migrantenkindern, Kindern mit unterschiedlichen Behinderungen und Kindern aus sozial benachteiligten Familien, die in einer Klasse gemeinsam unterrichtet werden, qualifiziert zu erfüllen.

Angelika Matthias

Niedersachsen

Was bringt uns die Strukturdebatte ?

Trotz der oft gehörten Verlautbarungen aus Hannover, dass „die Strukturfrage mit der Abschaffung der Orientierungsstufe nunmehr geklärt sei und nicht mehr diskutiert werden müsse“, ist die Dreigliedrigkeit ins Gerede gekommen:

- laut Forsa-Umfrage geben Eltern in ihrer deutlichen Mehrheit einem integrierten System den Vorzug,
- will die SPD in Schleswig-Holstein in den Ausstieg einsteigen und damit eine Landtagswahl gewinnen,
- entwerfen Bündnis90/Die Grünen ein Konzept „Neun macht klug“ und dokumentieren inzwischen mit der „Kieler Erklärung“ ein bundesweites Engagement für den Systemwechsel,
- wächst in der SPD/Bund die Einsicht, dass Ganztagschule allein als bildungspolitisches Credo nicht ausreicht,
- formulieren die Bertelsmann-Stiftung, die Unternehmensberatung McKinsey und Verbände von Handwerkern deutliche Vorbehalte gegenüber dem gegliederten Schulwesen.

Das Land Niedersachsen kann sich aus der Strukturdebatte nicht ausblenden, auch wenn Kultusminister Busemann findet, „dass in der veröffentlichten Meinung eine maßlose Überschätzung der skandinavischen Schulsysteme stattfindet.“ (Schulverwaltungsblatt 1/2005, S.2)

In dieser Situation haben die real existierenden Gesamtschulen in Niedersachsen einen schweren Stand. Die Abschaffung der Orientierungsstufe hat (vorerst) einen Run auf die Gymnasien ausgelöst, der auch an einigen Gesamtschulen nicht spurlos vorbei geht. Und im Ministerium

plündern Sachwalter anderer Interessengruppen unter der Piratenflagge der „Gleichberechtigung aller Schulformen“ in Gesamtschulressourcen auf einmalig kleinliche Art und Weise.

Bis 2003 ist in Niedersachsen eine vorsichtige Gründungspolitik betrieben worden: Kollegium suchen, Eltern befragen, Zustimmung des Schulträgers als Antragsteller gewinnen und vor allem: Rücksicht auf das gegliederte Schulwesen am Ort, das alles waren Schritte bzw. rechtliche Vorgaben vor der Errichtung einer Gesamtschule. Das hat dazu geführt, dass die niedersächsischen Gesamtschulen bislang eine hohe Akzeptanz verzeichnen konnten.

Gesamtschulen in Niedersachsen machen ihre Arbeit seit über drei Jahrzehnten. In dieser Zeit haben wir uns in Niedersachsen verändert, haben an Bewährtem festgehalten, aber auch in der Öffentlichkeit dokumentiert (Osnabrücker Erklärung), dass wir uns weiter entwickeln müssen, z.B. bei den Angeboten für besonders leistungsstarke Schülerinnen und Schüler.

Als Testschulen haben die Gesamtschulen, die in der ersten PISA-Untersuchung zur Lesekompetenz und zur Voruntersuchung zum Mathematik-Verständnis teilgenommen haben, Erfolge weit über dem niedersächsischen Durchschnitt sowie Bundesdurchschnitt gezeigt, so die Rückmeldungen des Max-Planck-Institutes für die teilnehmenden Gesamtschulen IGS Garbsen, IGS Querum, IGS Wilhelmshaven, IGS Mühlenberg.

In niedersächsischen Gesamtschulen ist zunehmend sowohl auf das Beschreiten neuer Wege im Unterricht wie auf Qualitätsentwicklung Wert gelegt worden. Die Gesamtschulpolitik mit Augenmaß hat allerdings auch dazu geführt, dass in einigen Bereichen des Landes keine Gesamtschulen entstanden sind, obwohl sie von Eltern nachgefragt werden. Und es sind Gesamtschulen als Torso – ohne eigene Oberstufe – gegründet worden.

Die Politik der Parallelität der Systeme – könnte diese nicht auch von einer CDU/

FDP-Regierung verfolgt werden, vor allem unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung in Niedersachsen? Der CDU-Kultusminister spricht, wenn er in der Strukturdebatte zu Gesamtschulen Stellung nimmt, einerseits von einer „gescheiterten Lebenslüge der Linken“, einer „Mogelpackung“ und einem „inzwischen eindeutig gescheiterten Konzept“. Andererseits betont er im Gespräch mit dem Gesamtschulvorstand am 21.1.05, dass es darauf ankäme, dass sich Systeme bewähren müssten. Dies gelte für beide: das gegliederte wie das integrierte.

Wie ernst ist es ihm mit dieser Aussage – und ist sie nicht auch sibyllinisch? Welche Daten müssen vorliegen, um als erfolgreich zu gelten? Wie (und von wem) werden sie dann interpretiert? Trotz des vorliegenden Qualitätsrahmens, der Hinweise auf die Qualitätsdefinitionen zulässt und eine wertvolle Orientierung für Schulen und Schulpolitik sein kann, gibt es Fragen über Fragen und eine beunruhigende Realität des Umgangs mit Gesamtschulen.

Wenn so Vieles so unsicher und unklar ist, müssen wir uns auf unsere eigenen Stärken besinnen:

- engagierte Kollegien, die selbstbewusst ihre Leistungen präsentieren und sich nicht auf Lorbeeren ausruhen, sondern Qualitätsentwicklung weiter betreiben,
- Kenntnisse über differenzierende Verfahren und motivierende wie sinnstiftende Unterrichtsgestaltung,
- die Fähigkeit und Bereitschaft, das einzelne Kind anzunehmen und als wertvolle Person zu betrachten, für die man für einige Jahre Verantwortung übernimmt und entsprechend Auskunft über den Leistungsstand geben kann,
- einen Systemvorteil gegenüber anderen Schulsystemen, weil wir Können unabhängig vom Elternhaus fördern und so gesellschaftspolitisch wie volkswirtschaftlich effektiver arbeiten und
- uns auf die Suche nach weiteren gesellschaftlichen Gruppierungen machen die unsere Arbeit vorurteilsfrei betrachten. Wer weiß, wo wir noch alles Interessierte und Verbündete entdecken?

Wir haben gar keine andere Wahl. Wir müssen in den Abschlussprüfungen und im Zentralabitur erfolgreich sein. Das können wir und wollen wir aus Selbstachtung und um zu beweisen, dass Schule auch anders geht. Legen wir uns den „Qualitätsrahmen“ unters Kopfkissen, dann haben wir nicht nur etwas für die Abschlüsse sondern auch für den Alltag. Seien wir froh über größere Gestaltungsspielräume durch die eigenverantwortliche Schule. Wir zeigen, dass „Gut sein“ und „anders sein“ zusammen gehören. Mehr als das haben wir nicht in der Hand – es ist aber nicht eben wenig.

Raimund Oehlmann

Nordrhein-Westfalen

Neues Schulgesetz für Nordrhein-Westfalen

Ein erster Entwurf der Landesregierung für dieses Gesetz ging am 16.10.2003 in die Verbändeanhörung. Auch die GGG NRW legte eine detaillierte Stellungnahme vor. Der nach Auswertung der Stellungnahmen schließlich im Mai 2004 vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder dem Landtag vorgelegte Entwurf enthielt außer der Zusammenfassung von bereits geltenden Vorschriften vor allem folgende Neuerungen:

- mehr Selbstständigkeit der einzelnen Schulen,
- organisatorischer Verbund von zwei oder mehr Schulen der Sekundarstufe I bzw. der Sekundarstufen I und II mit der Einschränkung, dass in den Klassen 7 bis 10 schulformspezifischer Unterricht überwiegen muss,
- Abitur in der Regel nach 12 Jahren,
- zentrale schriftliche Abiturprüfungen ab 2007.

Der im Landtag zuständige „Ausschuss für Schule und Weiterbildung“ empfahl am 10.12.2004 zur zweiten Lesung umfangreiche Veränderungen, die insgesamt als Verbesserung zu werten sind und in einigen wesentlichen Punkten der o.g. Stellungnahme des GGG-Landesverbandes vom November 2003 entsprachen, u.a.: Beteiligung des zuständigen Landtagsausschusses bei Erlass der Ausbildungsordnungen,

Streichung der o.g. Einschränkung des schulformübergreifenden Unterrichts bei Verbundschulen, Errichtung von Verbundschulen auch durch Erweiterung einer Schule um einen oder mehrere Zweige, Stärkung der Schulkonferenz, Ausweitung der Beteiligung, Drittelparität in der Schulkonferenz für Schulen der Sekundarstufe I bzw. der Sekundarstufen I und II, gemeinsame Schulaufsicht für alle Schulformen auf Kreisebene, Abschaffung der „oberen Schulaufsicht“ bei den Bezirksregierungen.

Am 18.01.2005 empfahl der Ausschuss zur dritten Lesung einige weitere Änderungen, die – nach Presseberichten – auf eine Intervention der Staatskanzlei zurück gehen. Sie betreffen die Zulassung von anerkannten ausländischen oder internationalen Ergänzungsschulen, unter besonderen Ausnahmbedingungen auch im Primarbereich.

Manfred Jaeger/Jürgen Theis

Nordrhein-Westfalen auf dem Weg zur Einheitsschule?

Wenn man den Kommentaren des Oppositionsführers in NRW, Jürgen Rüttgers (CDU), Glauben schenken würde, dann hätte die Koalition aus SPD und Grünen tatsächlich mit dem am 27.01.2005 verabschiedeten neuen Schulgesetz die Einheitsschule (Originalton Rüttgers: „Einheitsbrei“) auf den Weg gebracht.

So abwegig wäre dies noch nicht einmal, denn die Grünen gehen mit dem klaren Ziel in den Landtagswahlkampf, das gegliederte Schulsystem abzulösen, und Teile der SPD stehen einem integrierten System auch nicht mehr grundsätzlich ablehnend gegenüber.

Die Wirklichkeit sieht allerdings anders aus! Zwar hat die Regierungskoalition mit dem neuen Schulgesetz viel in Bewegung gebracht:

- mehr Selbstständigkeit für die Schule,
- mehr Mitbestimmung für Eltern und Schüler,
- Verkürzung der Schulzeit (sechs Jahre Sekundarstufe I, zwei Jahre Sekundarstufe II),

• zentrale Abschlussprüfungen am Ende der Sekundarstufe I und zum Abitur. Die beiden zuletzt genannten Maßnahmen führen aber nicht zu mehr Integration, sondern genau das Gegenteil ist der Fall: Sie zementieren das gegliederte Schulsystem und verschlechtern obendrein noch die Bedingungen für die Gesamtschulen.

Dieses wird besonders deutlich, wenn man sich die Entwurfsfassung für die neue „Ausbildungs- und Prüfungsordnung der Sekundarstufe I, APO-SI“ ansieht, die die Umsetzung des neuen Schulgesetzes regeln soll und die sich zur Zeit im Anhörungsverfahren befindet.

Hier werden zentrale bildungspolitische Absichten der Regierungskoalition wie

- mehr Schüler zu höheren Abschlüssen bringen,
- Vergleichbarkeit der Abschlüsse der verschiedenen Schulformen sichern,
- Durchlässigkeit der Schulformen auch von „unten nach oben“ verbessern konterkariert.

Hierzu einige Beispiele:

Einführungsphase und Qualifizierungsphase der gymnasialen Oberstufe

Schüler des Gymnasiums gehen automatisch am Ende der Klasse 10 mit der Versetzung in die Qualifizierungsphase (bisher Klasse 12). Schüler der Gesamtschule müssen dazu in nahezu allen Fächern eine „2“ haben, um die Berechtigung zum Besuch dieser Qualifizierungsphase zu erhalten. Für Schüler der Hauptschule ist der Eintritt in diese 12 jährige Abiturlaufbahn gänzlich ausgeschlossen!

Diese Ungleichbehandlung wird um so absurder, als sich Schülerinnen und Schüler aller Schulformen der Sekundarstufe I sowohl in der Klasse 9 mit den zentralen Lernstandserhebungen als auch in der Klasse 10 mit den zentralen Abschlussprü-

fungen identischen Leistungsanforderungen stellen mussten.

Zentrale Abschlussprüfungen in Deutsch, Mathematik und Englisch

Die Abschlussnoten setzen sich zu je 50 % aus der Vornote des ganzen Schuljahres und der zentral gestellten schriftlichen Arbeit zusammen. Damit werden die schriftlichen Leistungen dominant und das, obwohl in den gerade eingeführten „Kernlehrplänen“ eine höhere Gewichtung der „Sonstigen Leistungen“ deutlich gefordert wird.

Mündliche Abschlussprüfung in einem 4. Fach

In einer mündlichen Prüfung von 10-15 Minuten aus dem Stoffgebiet des 9. und 10. Schuljahres (!!) soll eine Note ermittelt werden, die mit gleichem Gewicht wie die Vornote zu einer Abschlussnote führen soll.

Das ist weder inhaltlich noch vom Zeitaufwand her zu rechtfertigen.

Wahlpflichtbereich

Die 2. Fremdsprache soll bereits im Klasse 6 (bisher Klasse 7) einsetzen. Das zieht wahrscheinlich nach sich, dass das ganze Angebot im Wahlpflichtbereich I um ein Jahr vorgezogen wird. Dafür soll der Wahlpflichtbereich II (bisher ab Klasse 9) ganz wegfallen. Diese Maßnahme würde die so wichtige Neigungsdifferenzierung erheblich einschränken.

Wir haben uns im Rahmen der Verbändeanhörung deutlich gegen diese beabsichtigten Maßnahmen ausgesprochen.

Es wird sich jetzt zeigen, ob es sich hier um „Stockfehler“ im Zusammenhang mit dem unter erheblichen Zeitdruck erstellten Entwürfen handelt, oder ob tatsächlich die Kultusbürokratie mehr „zu sagen“ hat als der Gesetzgeber

Roland Schiefelbein

Rheinland-Pfalz

In Rheinland-Pfalz gibt es zwei bemerkenswerte Entwicklungen für die Gesamtschulen:

Anfang Dezember 2004 wurden die neuen Optionen für Ganztagschulen in Angebotsform für das Schuljahr 2005/2006 durch die Bildungsministerin Doris Ahnen vorgestellt. Darin sind auch fünf Integrierte Gesamtschulen berücksichtigt. Somit gibt es an neun der 19 IGS'en in Rheinland-Pfalz ab dem kommenden Schuljahr ganztägige Angebote. Hinzu kommt eine große Anzahl von Nachmittagsveranstaltungen an den Schulen, die über kein Ganztagesangebot verfügen. Informationen zum Ganztagsangebot finden sich im Internet unter: www.ganztagschule.rlp.de.

Interessante Impulse für die Bildungspolitik lieferte der Landesparteitag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Rheinland-Pfalz: Sie haben auf ihrem letzten Landesparteitag am 20. und 21. November in Speyer intensiv über die Konsequenzen aus PISA diskutiert. Dabei wurde nach intensiver Diskussion mit großer Mehrheit der bildungspolitische Beschluss gefasst, in dem die GRÜNEN *eine neunjährige gemeinsame Basisschule*, fordern, um den Kindern durch längeres gemeinsames Lernen bessere Startchancen zu gewähren.

Darüber hinaus wurde auch der familienpolitische Leitantrag mit großer Mehrheit verabschiedet, der den Ausbau der Kinderbetreuung sowie ein verpflichtendes, beitragsfreies letztes Kindergartenjahr vorsieht. (weitere Informationen: www.gruene-rlp.de)

Berichte zum gemeinsamen Gesamtschultag 2004 der GEW Rheinland-Pfalz und der GGG in Rheinland-Pfalz finden sich unter www.gew-rlp.de.

Franz-Josef Bronder

Die **GGG** Webseiten
mit Tradition und Format

www.ggg-nrw.de

Seit Jahren im Internet präsent!

Honorarprofessorin Anne Ratzki

(iw) Wir gratulieren Dr. Anne Ratzki zu ihrer Berufung als Honorarprofessorin am Institut für Erziehungswissenschaft in der Fakultät für Kulturwissenschaften an der Universität Paderborn. Sie hat dort am 26. Januar 2005 ihre Antrittsvorlesung gehalten.

Aus der Laudatio des Institutssprechers Prof. Dr. Wolfgang Keim:

... „Ich beginne ... mit der Feststellung, dass es sicher nicht alltäglich ist, dass die Gründerin und langjährige Leiterin einer Gesamtschule zur Honorarprofessorin an einer deutschen Universität ernannt wird. Zu groß waren und sind immer noch die Vorbehalte gegenüber diesem Schulmodell der Bildungsreformphase der ausgehenden 60er und beginnenden 70er Jahre, zu sehr verfestigt dessen Identifizierung mit „Bildungsverfall“, „Spaßpädagogik“ und „Abitur light“. Die Biographie unserer heute zur Honorarprofessorin berufenen neuen Kollegin wie auch die von ihr gegründete und über 20 Jahre lang geleitete Schule, nicht zuletzt ihre vielfältigen Publikationen, mit denen sie eine grundlegende Schulreform und eine neue Lernkultur zu begründen versucht, widerlegen nicht nur derartige Klischees, sondern lassen das innovative Potential von Gesamtschule wie ihrer Repräsentantinnen und Repräsentanten in einem anderen Licht erscheinen. ...

In der Planungsgruppe für diese (Kölner) Gesamtschulen bin ich Anne Ratzki 1974 zum ersten Mal begegnet. Damals war, abgesehen vom Pro und Contra zur Gesamtschule generell, eine intensive wissenschaftliche Diskussion über die Problematik der Fachleistungsdifferenzierung an Gesamtschulen im Gange, die 1973 auf dem Leverkusener Bundeskongress der Gemeinnützigen Gesellschaft Gesamtschule zur Forderung nach Verzicht auf Fachleistungsdifferenzierung und Erprobung neuer Formen einer sozial stabileren

Lernorganisation geführt hatte, wobei die Zielvorstellung war, individuelle Förderung jedes einzelnen Schülers mit Sozialem Lernen aller zu verbinden. ... Dazu bedurfte es statt Konkurrenz und Auslese integrativer schulischer Strukturen, wie sie das Team-Kleingruppen-Modell ermöglicht: die heterogene Tischgruppe, in der Kinder und Jugendliche Erfahrung mit Verschiedenheit machen, sich wechselseitig anregen und Gemeinsamkeit entwickeln können, das LehrerInnen-Team als stabiles Bezugssystem für SchülerInnen und LehrerInnen, die schulpädagogische Beratung mit ihrer, die LehrerInnen unterstützenden Funktion sowie die Ganztagschule als raum-zeitlicher Rahmen für Erziehung und Unterricht, ebenso aber auch ein reichhaltiges und vielfältiges Angebot curricularer und außercurricularer Schwerpunkte bis hin zu Theateraufführungen, Musicals, Revuen, selbst geschriebenen Stücken, aber auch vielfältigen Produktionen künstlerischen Gestaltens bis hin zu einem, von Kindern und Jugendlichen getragenen Zirkus Zappelino, der weit über Köln hinaus berühmt ist. ...

Zu einem Zeitpunkt, an dem sich die überwiegende Mehrheit der Lehrerschaft in den wohlverdienten Ruhestand begibt, hat Frau Ratzki noch einmal einen neuen Abschnitt ihrer Karriere begonnen, nämlich die Erforschung internationaler Schulentwicklung. Dabei besuchte sie die in Schulvergleichsuntersuchungen wie TIMSS und PISA besonders erfolgreichen Länder und entdeckte viele

Gemeinsamkeiten zwischen deren leitenden schulpädagogischen Prinzipien und denen ihrer eigenen ehemaligen Schule. Es ist Anne Ratzkis Mitverdienst, diese Erfahrungen in Deutschland bekannt und die mit ihnen verbundenen Möglichkeiten einer anderen – humaneren und leistungsfähigeren – Schule zum Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Reflexion gemacht zu haben.

Heute steht Frau Ratzki noch einmal vor einem neuen Abschnitt ihrer ebenso vielfältigen wie erfolgreichen Laufbahn, nämlich als Hochschullehrerin. Wir haben Frau Ratzki zur Honorarprofessorin an die Universität Paderborn berufen, weil wir die Notwendigkeit erkannt haben, Umgang mit Heterogenität zu einem zentralen Thema der Lehrerbildung zu machen und weil wir glauben, dass niemand uns besser dabei helfen kann als sie, insofern sie vielfältige praktische Erfahrungen mit dieser heute zentralen Aufgabe von Schule und jahrzehntelanges wissenschaftliches Nachdenken darüber in ihrer Person vereint, zudem über didaktisches Geschick verfügt, mit dem sie Studierenden etwas von ihren Erfahrungen zu vermitteln vermag und uns als Lehrende beraten kann, wie ein Studienprofil zu diesem Schwerpunkt aussehen könnte. Wir heißen Frau Ratzki in unserem Institut wie in unserer Fakultät herzlich willkommen und wünschen uns eine lebendige und fruchtbare Zusammenarbeit mit ihr.“ ♦



(v. li. n. re.): Universitätsrektor Prof. Dr. Nikolaus Risch, Prof. Dr. Anne Ratzki, Institutssprecher Prof. Dr. Wolfgang Keim



Gemeinnützige
Gesellschaft
Gesamtschule

Gesamtschulverband

Kommentar



Nun wissen wir es endlich ...

von Wolfgang Vogel

Nun wissen wir es endlich, auf dem Saturn-Mond Titan herrschen Bedingungen, die möglicherweise mit denen vergleichbar sind, die zu Urzeiten auch auf der Erde vorgefunden wurde. Sind das geeignete Voraussetzungen dafür, dass sich dort in Jahrmillionen Ähnliches entwickelt wie hier? Das Ergebnis dieser Evolution werden wir sicherlich nicht erleben, aber das Nachdenken darüber könnte für unser gegenwärtiges Handeln Impulse geben. Könnte.

Wie bei allen wissenschaftlichen Untersuchungen ist es oft eine Gratwanderung, aus den Beobachtungen und Ergebnissen die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Wenn die Entscheidung über den richtigen Weg von beratungsresistenten Politikern getroffen wird, können sich katastrophale Zustände verlängern.

Auf die von Georg Picht in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beschriebene Bildungskatastrophe folgten zaghafte Ansätze einer Bildungsreform, in der man versuchte, dem vielbeschriebenen „katholischen Mädchen auf dem Lande“ die Chance für einen qualifizierten Schulbesuch mit Abitur und anschließendem Studium zu ermöglichen. Logisch war, dass nicht nur linksliberal und gewerkschaftlich orientierte sich um die Reform bemühten, es gab sogar die Gründung einer katholischen Gesamtschule im westfälischen Münster. Die Länderhoheit ermöglichte Veränderungen in der Bildungslandschaft, wie sie in der Kaiserzeit und in den jungen Jahren der Bundesrepublik nie denkbar gewesen

wären, bis die Frage der gegenseitigen Anerkennung von Abschlüssen und die damit verbundenen Regularien deutlich machten, dass Deutschland ein bildungspolitischer Flickenteppich ist.

Und bleibt.

Nun haben wir die bereits doppelte PISA-Katastrophe. Jetzt geht es nicht mehr um das katholische Mädchen auf dem Land, sondern um das sprachbenachteiligte Migrantenkind im Problembezirk. Dass die vorschulische Sprachförderung dringend notwendig und die schulische Betreuung von Kindern auch nach dem Unterricht dringend notwendig sind, wurde deutlich, schließlich hat man ja „aus PISA“ gelernt. Aber was?

Die Schülerinnen und Schüler in den Ländern, die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihre Schulstruktur kritisch reflektiert und integrative Systeme geschaffen bzw. weiterentwickelt haben, konnten bei den internationalen Untersuchungen die ersten Plätze belegen. In diesen Ländern gibt es einen nationalen Grundkonsens über die Bildungsziele und die Bildungsstruktur.

Es ist wie ein Stück aus dem Tollhaus, dass der Bundeszuschuss für die Einrichtung von Ganztagschulen erst akzeptiert wurde, als die Länder freie Hand bei der Vergabe der Mittel bekamen, ohne sich auf zielgerichtete Vorgaben verpflichten zu müssen. So werden von diesem Geld u.a. Mensen für Gymnasien gebaut, die wegen der Schulzeitverkürzung auch an Nachmittagen Unterricht erteilen müssen, während an bestehenden Ganztagsgesamtschulen Mittelkürzungen vorgenommen werden.

Es ist nicht nachvollziehbar, dass in sechzehn unterschiedlich großen Parlamenten, Bildungsausschüssen und Kultusbehörden unzählige kompetente Expertinnen und Experten sitzen und arbeiten, die mit den unterschiedlichsten Zielen die Bildungspolitik und damit die Schullandschaft zerfasernd ständig „innovieren“. Länderparlamente haben eine Halbwertszeit von zwei bis zweieinhalb Jahren, die Zeit reicht kaum, die nach einem Regierungswechsel fälligen Änderungen in den Schul- und Schulverwaltungsgesetzen fehlerfrei durchzubringen, oft sind noch in der gleichen Legislaturperiode Novellierungen nötig. Und das im Grunde genommen ständig an mehreren Stellen in unserer Republik – ohne gemeinsame Zielsetzung, aber immer, „weil es der Wähler so will“.

An der Bildungspolitik ist die Neuordnung und „Verschlankung“ der Kompetenzverteilung zwischen Bund und Ländern gescheitert. An der Bildungspolitik scheitern unsere Kinder, wenn sich nicht endlich alle für Bildung Verantwortlichen, und das sind nicht nur Parlamentarierinnen und Parlamentarier, Schulminister und Senatoren sondern auch Wissenschaftler, Gewerkschafter, Kapitaleigner und Wirtschaftsmanager, kurz: alle Meinungsführer zusammenraufen und zu einer länderübergreifenden Zielbestimmung finden: Zu einer Schule, die für alle Kinder da ist, die niemanden beschämt und ausgrenzt, die Jedem die Chance bietet, die individuell bestmöglich Kompetenzstufen bei gemeinsam definierten, international anerkannten Bildungsstandards zu erreichen. Was das mit dem Saturn-Mond Titan zu tun hat? Aus ihm kann sich irgendwann etwas entwickeln, aus unserm Bildungschaos muss sich endlich etwas entwickeln!